Med. g.
100

Medic: g. n. 100.

Medicina. Scripta varia artem medicam illustrantia 151.

# Nachricht
von der
medizinisch-chirurgischen, sowohl theoretisch- als praktischen

# Lehranstalt
an der uralten
Universität zu Krakau:
nebst einigen
Beobachtungen und Versuchen
über den

# Wichtelzopf,
und
Beschreibung einiger besondern Geburtsfälle.

Von
Friedrich Colland,
der Arzneykunde Doktor, ordentliches Mitglied der medizinischen Fakultät, und Societät zu Wien, und ordentlicher öffentlicher Lehrer der theoretisch-praktischen Geburtshülfe an der Krakauer Universität.

---

Wien, 1806.
Bey Hr. Georg Binz am Stephansplatz, und zu Krakau in der Edlen von Traßlerischen Buchhandlung zu haben.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorbericht.

Seine k. k. apostol. Majestät, Leopold II., würdigte unter der Menge der wichtigsten Geschäfte die öffentliche Erziehung Ihrer vorzüglichsten Aufmerksamkeit, weil Höchstdieselben überzeugt waren, daß die Verbesserung der Studieneinrichtung auf das Wohl des Staats den wichtigsten Einfluß habe, und geruheten daher vermög Hofresolution vom 20. Jänner 1791, welche ich in meiner 1796 herausgegebenen Geschichte der Wiener Universität, S. 427. ausführlich angeführt habe, zu befehlen, daß der für die vier Fakultäten verfaßte neue Studienplan auf

den österreichischen Universitäten eingeführt, und bekannt gemacht werden soll, daß vor allem das den öffentlichen Lehrern gebührende Ansehen, und der ihnen vermög ihrer Kenntniß, und gemachten Erfahrung zustehende Einfluß in die innere Verfassung der Studiensachen herzustellen, von den über sie geordneten Stellen hierin nichts von Wichtigkeit ohne ihre Zuziehung, und Einvernehmung unternommen werde, sondern jeder öffentliche Lehrer über Studiensachen seine Meinung zu äußern habe.

„Ueber die an verschiedenen Orten sich befindlichen Schul- und Universitäts-Bibliotheken sollen die öffentlichen Lehrer über das ihnen zugehörige Bücherfach Einsicht zu nehmen befugt seyn. Nicht allein sollen ihnen gegen ausgestellten Empfangschein die nöthigen Bücher auf eine bestimmte Zeit zum Privatgebrauch überlassen werden, sondern sie sollen auch die neu anzuschaffenden Bücher ihres Faches,

besonders der neuen Litteratur in Vorschlag bringen."

„Die öffentlichen Lehrer unserer Schulen, und Universitäten, welche durch die Herausgabe gelehrter Werke gegründeten Beyfall sich erwerben, und das ihnen zugetheilte wissenschaftliche Fach in besondere Aufnahme bringen, oder welche durch eine fruchtbringende Lehrart, und einen ausnehmend guten Lehrvortrag bey ihren Schülern, und Zuhörern auffallenden Nutzen stiften, oder welche durch ihr Ansehen, und liebevolles Betragen bey den untergebenen Lehrlingen, Zucht, Ordnung, gute Sitten, und Anstand in einem vorzüglichen Grade stets zu unterhalten wissen, sollen für ihre Geschicklichkeit, ihren Fleiß, und Amtseifer nicht nur durch Remunerationen, und Vermehrung ihrer Besoldungen, sondern auch durch Rangserhebungen, und Beförderungen zu ansehnlicheren, und einträglicheren Lehrämtern belohnt werden."

„Seine k. k. Majestät haben aus besonderer Huld, und Gnade die Besoldungen der Lehrer, und Professoren auf liegende Güter, deren Einkünfte bey ihrer guten Administration sich nie verringern, und ein sicherer und unwandelbarer Fond sind, zu legen geruhet. Der gesammte Schul- und Lehrstand kann also mit der größten Zuversicht den bestens versicherten, und stets sich vermehrenden Einkünften entgegen sehen, und die Vergrößerung seines Wohlstandes getrost erwarten."

„Endlich haben auch Se. k. k. Majestät die Universität zum Mitstande Ihrer getreuen Landstände der Provinzen, in welchen sie existiren *), aller-

---

*) Da die Einkünfte der Krakauer Universität in liegenden Gütern bestehen, so ist sie auch mit Recht vermög dieser Höchsten Verordnung Mitstand der gallizischen Landstände, und der Rektor als Repräsentant derselben sollte auch aller jener Rechte theilhaftig seyn.

gnädigst ernannt. Auch künftig sollen die Professoren, welche sich durch besondere Verdienste auszeichnen werden, nicht allein den Titel und Rang eines Rathes *), sondern auch die Aussicht auf weitere Beförderungen, und angesehene Ehrenämter eröffnet werden."

Um das Ansehen der Wiener Universität, und des Herrn Rektors noch mehr zu erhöhen, wurde durch eine Hofresolution vom 11. März 1791 verordnet, daß der Herr Rektor Magni-

---

*) Es wäre freylich der Billigkeit mehr angemessen, wenn man den an einer erbländischen Universität angestellten wirklichen Professoren, und Medizin-Doktoren, welche sich durch besondere Verdienste auszeichnen, den Titel und Rang eines Raths ertheilte, als daß man selben, den in der k. k. josephinisch-chirurgischen Akademie befindlichen Professoren, die, Herr Professor von Gabrieli ausgenommen, bloß auf dieser Akademie promovirte Chirurgie-Doktoren sind, ertheilet hat.

fikus als Repräsentant der Universität bey der ständischen Versammlung auf der Prälatenbank Sitz und Stimme haben soll.

Kaiser Franz II. suchte das von seinem verewigten Vater angefangene Werk mehr zu vervollkommen, und den Gang der Geschäfte in Studiensachen dadurch abzukürzen, daß die Direktorate bey den vier Fakultäten wieder eingeführt, und die Studienkonsesse, und Collegial-Versammlungen aufgehoben worden sind, wodurch Herr Andreas Joseph Stift, Sr. k. auch k. k. apostolischen Majestät wirklicher Hofrath, erster Leib- und Protomedikus, weil er nach dem Tode des Freyherrn Anton von Störk, 1803 das Direktorat und Präsidium bey der medizinischen Fakultät in Wien erhielt, und 1804 auch zum Universitäts-Rektor erwählt wurde, Gelegenheit bekam, durch seine bekannte rastlose Thätigkeit für das Wohl der Menschheit, und tiefe Einsicht in dem Medizinalwesen zu

bewirken, daß durch eine vom 17. Hornung 1804 erlassene Hofresolution das medizinische Studium wegen den bey der Medizin-Chirurgie, und Pharmacie eingeschlichenen Mißbräuchen, und verhältnißmäßig großen Anzahl der Aerzte beschränkt, und befohlen wurde, daß eine gleichmäßig für alle Universitäten der österreichischen Monarchie zu beobachtende Studienordnung in Bezug auf Arzneykunde, Wundarzneykunst, und Pharmacie eingeführt, und nach dem allen erbländischen Universitäten mitgetheilten Plane, (von dem ich gelegenheitlich nur das wichtigste anführen werde,) in Vollzug gebracht werde.

Diese bey der medizinischen Fakultät in Wien zuerst eingeführte, und dann bey den übrigen erbländischen Universitäten in Wirksamkeit gesetzte strenge Studienordnung hatte die Folge, daß auch Seine Majestät an Seine des Erzherzogs Karl königliche Hoheit ein allerhöchstes Hand-

schreiben ergehen, und zu befehlen geruhet haben, daß von nun an die Graduirung der Civilärzte, und Wundärzte in der josephinischen Akademie in Wien zu beschränken sey.

Um aber auch die uralte, von dem Könige Kasimir 1361 angefangene, 1400 von Ladislaus Jagello vollendete, durch Stanislaus Augustus verbesserte, unter Sigismund August aber am meisten blühende, durch die Revolution und erfolgte Theilung Galliziens, ganz in Verfall gekommene Krakauer Universität, besonders die medizinische Fakultät wieder in Aufnahme zu bringen, geruheten Seine Majestät, nicht nur durch eine Hofresolution vom 6. Februar 1803 die Medizin-Doktoren Vetter, Colland, und Adami von Wien, und den Chirurgie-Doktor Rust, von Olmütz, als wirkliche Professoren an selbe zu befördern, sondern auch durch eine höchste Entschließung vom 8. August 1805 die Lemberger Universität mit dieser zu

vereinigen, und in Lemberg ein Lyzäum zu errichten.

Obwohl Seine römisch-kaiserliche auch kaiserl. königl. apostol. Majestät, um für alle Klassen, und Stände Allerhöchst Ihrer getreuen Unterthanen rechtschaffene, und in Ihrer Art geschickte, und nützliche Staatsbürger heraus zu ziehen, allergnädigst angeordnet haben, daß bey allen vier Fakultäten eine vollständige, und zweckmäßige Regulierung dieser Lehranstalten eingeführt werde, so kann ich mich doch nur hier auf die medizinische Fakultät, weil ich die angesuchten Beyträge der übrigen nicht erhielt, beschränken, zu deren Regulierung von der aufgehobenen Lemberger Universität der Herr Professor der Phisiologie und Anatomie, Thomas Sedei, als Direktor der medizinischen Fakultät, die Herrn Professoren von Hildenbrand, Schiwereck, und Haquet in der weiter unten vorkommenden Eigenschaft hieher übersetzt wurden.

Es wurde zwar der 3. November 1805 bestimmt, an welchem Tage die vereinigte Universität in ihre Wirksamkeit treten sollte, allein wegen den von Lemberg noch nicht ganz eingetroffenen Herrn Professoren, theils aus andern Ursachen wurde erst am 7. November v. J. die feyerliche Installirung derselben vorgenommen, wo sich der Titel Herr Gubernialrath und Vice-Kreishauptmann von Friedenthal, als Stellvertreter des Hrn. Hofrath und Kreishauptmann von Baum, welcher zum k. k. Einrichtungs-Commissär dieser Universität ernannt war, mit allen Universitäts-Gliedern in die akademische Kirche bey St. Anna verfügte, weil Seine Excellenz, der Titel Herr Bischof, Universitäts Canzler und geheime Rath, Andreas von Gawronski, ein feyerliches Amt daselbst hielten. Nach geendigtem Gottesdienste begaben sich Seine Excellenz, und alle anwesende Glieder in das gegenüber gelegene akademische Gebäude, wo in dem großen Saale von

dem Hrn. Vice=Kreishauptmann eine bündige Rede gehalten, die von dem Hrn. Voit, Professor der Philosophie, sehr gut beantwortet wurde, indem er die alte, den vorigen Zeitumständen angemessene, und dermahlige neue Verfassung der Universität sehr weislich schilderte, und auseinander setzte.

Um aber die noch unbesetzten nöthigen Lehrfächer künftig mit tauglichen Subjekten besetzen zu können, wurde sowohl hier, als in Wien auf Höchsten Befehl für folgende Lehrkanzeln die ausgeschriebenen Concurse abgehalten, nämlich am 16. November v. J. für die erledigte Lehrkanzel der Pathologie, und Materia Medica; am 18. Nov. für den theorethisch=praktisch=medizinischen Unterricht für Wundärzte in pohlnischer Sprache: am 19. Nov. für die Prosektor=Stelle, der die Anatomie zugleich eine Stunde pohlnisch, und eine Stunde deutsch lehren soll; am 20. Nov. für die theorethisch=praktische Chirurgie, und Geburtshülfe in pohl=

nischer Sprache, und am 23. Nov. für die Assistenten-Stelle der Thierarzney ebenfalls in pohlnischer Sprache.

Damit aber der Unterricht in diesen erst angeführten Lehrfächern indessen bis zur ordentlichen Besetzung derselben nicht mangle, so hat die hohe Landesstelle unterm 8. Nov. v. J. die provisorische Besetzung derselben, wie auch der medizinischen Polizey durch die in folgendem Abschnitte vorkommende Individuen zu befehlen geruhet.

Es wurden demnach sowohl von den ordentlichen, als provisorisch aufgestellten Herrn Professoren die Vorlesungen nach der im ersten Abschnitte vorgeschriebenen Ordnung abgehalten.

# Erster Abschnitt.

## Vorgeschriebene Studienfolge für die Medizin- und höhere Chirurgie-Candidaten.

Diese müssen sich durch drey Jahre den theoretischen, und durch zwey Jahre den praktischen Vorlesungen, und zwar in folgender Ordnung widmen, und können nur dann zu dem medizinischen Studium zugelassen werden, wenn sie sich bey dem Fakultäts-Dekane ausgewiesen haben, daß sie das philosophische Studium an einer erbländischen Universität ordentlich vollendet, und von allen Professoren der drey Jahrgänge die erste Classe im Fortgange erhalten haben.

Im ersten Jahre: Die allgemeine Anatomie täglich Nachmittag von 2 — 3 Uhr in pohlnischer, und von 3 — 4 Uhr in deutscher Sprache vom Herrn Prosektor *) Cambon, nach Winslov und Vetter.

Die Chemie, von 11 — 12 Uhr vom Herrn Professor Schiewereck, welcher 1775 zu Wien die Medizin-Doktorwürde erhielt, 1784 in die medizinische Falkultät und Societät aufgenommen wurde: Nach Hrn. Niklas von Jaquins Lesebuch.

Die Botanik in den Sommermonaten von 7 — 8 Uhr, von eben demselben in dem sehr gut conservirten botanischen Garten, nach Linne.

Die spezielle Naturgeschichte von 10 — 11 Uhr, vom Hrn. Prof. Haquet **), k. k. Bergrath, vieler gelehrten Ge-

*) dieser steht unter der Aufsicht, und Leitung des Professors der höhern Anatomie und Physiologie.

**) In den Anallen der Litteratur, und Kunst in den österreichischen Staaten, IV. Jahrgang, 1805. Wien, sind von Herrn Be-

sellschaften, und Akademien-Mitglied, nach Blumenbachs Handbuch der Naturgeschichte,

---

leazar Hacquet, welcher 1740 zu Leconquet, in Basse Bretagne gebohren wurde, folgende Werke, welche theils von ihm selbst in Druck befördert, theils in andere litterarische Werke eingeschaltet wurden, angezeigt:

1. Dissertatio anatomico chirurgica de nova methodo annum artificialem in regione iliaca sinistra instituendi. Venetiis, 1767.
2. Ueber die Urbarmachung der sandigen Gegenden von Theresienstadt, 1772.
3. Abhandlung über den Biß giftiger Schlangen. Wien, 1773.
4. Abhandlung über die brennenden Schwaden der Berggruben. 1774.
5. Osservazioni metallurgico sopra le renomate Minere di Ferro, di Eisenarz, nella Stiria, con figure. Venezia 1774.
6. Beobachtungen über die Krankheiten des Hornviehs — Beobachtungen, und Heilungsmethode einzelner Hornvieh-Krankheiten, welche durch Gift aus den drey Naturreichen verursacht werden. Mit Kupf. — Beobachtungen über Pferdkrankheiten. 1775 — 1779.

7 Edition 1803. Willdenow, Einleitung in

---

7. Lettera Odeporica del Sig. Prof. Hacquet al Sig. Caval. di Born. 1776.
8. Versuche über die Platina, oder das weiße Gold. Prag, 1775.
9. Beschreibung der Quecksilbererze zu Idria. — Ueber ein Aftermoos. 1776, Berlin.
10. Beschreibung eines Kalkofens. Leipzig, 1772.
11. Beschreibung eines Alyconium Rosini. — Beschreibung einer besondern Corallenart. — Beschreibung eines neuen versteinerten Seeigels. Halle, 1776.
12. Observatio de avulsa ex articulatione scapula, et brachio in praeternaturali partu. — Observatio de lacte contagioso, et lethifero nutricis morbo venereo affectae per anatomen demonstrato. — Nova methodus trepanationem super ossa cranii depressa instituendi, duobus casibus comprobata. Norimbergae, 1778.
13. Physikalische Erdbeschreibung des Herzogthums Krain, 4 Theile, mit Vignetten, Kupfern und Karten. Leipzig 1778—1787.
14. Dissertation sur une conception Tubaire. Erfurt, 1779.

die Pflanzenkunde. 2 Edit. Suckow, Mine-

---

15. Nachricht von Versteinerungen der Schalthiere, die sich in ausgebrannten feuerspeyenden Bergen finden. Weimar, 1780.
16. Plantae alpinae carniolicae. Viennae 1782.
17. Schreiben aus Germanien, über dessen politischen Zustand u. s. w. 1780.
18. Mineralogisch-botanische Lustreise von dem Berge Terglau zu dem Berge Glockner in Tyrol. Wien, mit Kupf. 1783.
19. Bemerkung über die sächsische Kottun-Druckerey. — Bemerkung über das Urinsalz. — Die Art, den Zinober aus dem Queckfilbererze von Idria zu bereiten. — Ueber den crystallisirten Harnsand. — Chymische Zerlegung des sogenannten Geisbergersteines in der Schweiz. — Mineralogische, und andere Nachrichten. — Zergliederung und Beschreibung des Quarzschiefers der europäischen Alpenketten. — Nachricht vom gallizischen crystallisirten Bernsteine. — Nachricht über ein neues Spießglanzerz. — Nachricht über eine unbekannte Selbstentzündung — Nachricht über die Salzflötze in Gallizien. Helmstädt, 1781 — 1783.

ralogie. 2 Ed. 2 Tom. Leipzig, 1803. Linne, Systema naturae edit. 13. autore Gmelini.

---

20. Physikalisch-politische Reisen durch die dinarischen, julischen, carnischen, rhätischen, und norischen Alpen. 2 Theile. Leipzig 1784. mit Kupf. und Vignetten.
21. Courte remarque sur la miniere d'or de Nagyag en Transsilvanie. Paris, 1785.
22. Mineralogische Rhapsodien, 4 Lieferungen — Briefe des Doktors Reinegg, in Betreff der Naturkunde Asiens. Berlin, 1783.
23. Mediz. Rhapsodien. Leipzig, 2 Bände. 1782.
24. Beschreibung und Abbildung einer menschlichen Mißgeburt mit Hörnern — Ueber den Bildungstrieb — Ueber eine besondere Congelation — Beschreibung einer thierischen Mißgeburt. 1789.
25. Lettre de P. H. au célèbre Dr. Ingenhouſs sur la réalité de la génération spontanée. Warzowie 1789.
26. Beschreibung sammt Abbildung der Werkzeuge zum Feuersteinschlagen. 1789.
27. Physische, und technische Beschreibung der Flintensteine, und deren Zurichtung. Wien, 1792.

Die allgemeine und spezielle Chirurgie vom Hrn. Prof. Rust, welcher 1800 zu Prag als Doktor der Chirurgie *) pro-

---

28. Reisen in die norischen Alpen. 2 Theile, mit Kupf. Nürnberg 1791.
29. Neueste physikalisch-politische Reisen, durch die Dacischen, und Sarmatischen oder nördlichen Karpathen. 4 Theile, mit Vignetten und Kupf. Nürnberg, 1796.
30. Reise durch die neueroberten Provinzen Rußlands. 1797.
31. De Salinis in Daciae, et Sarmatiae montibus inquisitio. Göttingae 1794.
32. Abbildung, und Beschreibung der südwest- und südöstlichen Slaven, Wenden, und Illyrer. Leipz. 4 Hefte. 1804.
33. Schreiben über Feuersbrünste. 1802.
34. Flugschriften — andere Aufsätze und Berichtigungen. Leipzig 1798.
35. Beschreibung der Pechsteine von der Insel Elba. 1783.
36. Erläuterung über die von Linne geglaubten wilden Kinder von Europa, und über den Lactinismus. Wien 1805.

*) Vermög Hofresolution vom 6. Nov. 1787 haben die Chirurgie Doktoren das Recht, alle chirurgische Krankheiten, sowohl in-

movirt wurde: von 4 — 5 Uhr, nach seinen Schriften.

---

nerlich als äußerlich zu behandeln, wenn sie aber die Arzneykunde in ihrem ganzen Umfange ausüben wollen, so müssen sie sich auch den Prüfungen daraus unterziehen. Nur wäre zu wünschen, daß diese höchste Verordnung nicht so oft, nicht nur von jedem Chirurgie-Doktor, sondern auch Wundarzte, Marktschreyer, und Quacksalber ungestraft übertreten würde; denn wenn es einmal einem solchen — glückt, die große Zähe eines angesehenen Mannes zu curiren, oder eine Dame an Vapeur oder einer andern Galanterie-Krankheit zu heilen, so hat er schon sein Glück gemacht, und darf schon hunderte morden, ohne nur getadelt, ich will nicht sagen gestraft zu werden. Dem gemeinen Volke ist es zu verzeihen, wenn es sich dergleichen Leute anvertraut, denn es hält den für den geschicktesten, der am besten plaudern kann; aber vernünftigen, und gelehrten Männern kann es nicht verziehen werden, wenn sie keine bessere Wahl zu treffen wissen, und sich noch überdies durch Vorzeigung falscher Diplome täuschen lassen. Frank in der Vorrede seiner medizinischen

Im zweyten Jahre: Die Physiologie vereinigt mit der höhern Anatomie, täglich von 11 — 12 Uhr vom Herrn Professor Vetter *), welcher 1798 zu Insprug als

---

Polizey sagt: die Menge der Aerzte, oder wenigstens derjenigen, die sich in allen Ständen dafür ausgeben, schadet der Bevölkerung vielleicht mehr, als alle Krankheiten zusammengenommen. — Ich erinnere mich hiebey auch des Denkspruches, welchen Herr Hofrath Stift auf seiner der medizinisch-chirurgisch-josephinischen Akademie 1794 übergebenen, und mit einer Preismedaille von 40 Dukaten gekrönten Preisschrift hatte: Medicus ni Deus pestis reipublicae erit.

*) Dessen bisher erschienene Werke sind:

1) Die Knochenlehre der Neuern. Wien 1787.
2. Anatomische Grundbegriffe von den Eingeweiden des Menschen und ihren Verrichtungen. Wien, 1787.
3. Kurzgefaßte Beschreibung aller Gefäße, und Nerven des menschl. Körpers. Wien, 1788.
4. Neu eingerichtete Muskellehre. Wien, 1789.

Medizin-Doktor promovirt wurde, nach seinem eigenen Handbuche.

Die praktische Anatomie von 6 — 7 Uhr, wo unter der Leitung des Hrn. Prof. Vetter die Schüler sich in dem Secieren üben.

Die theoretische Geburtshülfe täglich von 5 — 6 Uhr vom Hrn. Prof. Colland **),

---

5. Anatomisches Lehrbuch in 4 Bänden mit Kupfert. Wien, 1791.
6. Neue Kurart aller venerischen Krankheiten. Wien, 1792. Die zweyte Auflage hievon erschien 1804.
7. Erklärung der Physiologie. 2 Bände. Wien, 1794 und 1795. Die zweyte Auflage erschien 1805.
8. Aphorismen aus der patologischen Anatomie. Wien 1803.
9. Oratio academia de plica nova semilunari in atrio cordis sinisto. Cracoviae 1804.

**) Dessen bisher in Druck beförderte Werke sind:

1. Abhandlung von widernatürlichen Geburten. Wien, 1784.

welcher 1782 zu Wien zum Magister artis Obstetriciae, 1784 aber zum Medizin-Doktor befördert, und daselbst als Mitglied der medizinischen Fakultät und Societät aufgenommen wurde.

Die Lehre von den chirurgischen Operationen, Instrumenten, und Bandagen, von 4 — 5 Uhr, vom Hrn. Prof. Rust.

Im dritten Jahre: Die Patholo-

---

2. Unterricht für Hebammen, und Geburtshelfer. Wien, 1787.
3. Kurzer Inbegriff von dem Ursprunge der Wissenschaften, Schulen, Akademien und Universitäten in ganz Europa, besonders aber zu Wien. 1796.
4. Unterricht in der Geburtshülfe für Stadt- und Landhebammen. Wien, 1797.
5. Abhandlung über die Ursachen so vieler unzeitig, frühzeitig, todtgebohrner, und der großen Sterblichkeit neugebohrner Kinder. Wien, 1800.
6. Fundamenta artis obstetriciae. Viennae, 1804.
7. Einige kleine Schriften.

gie von 9 — 10 Uhr, vom provisorisch *) aufgestellten Herrn Doktor Reimann, welcher 1804 zu Wien als Medizin-Doktor promovirt wurde, nach Boerhave.

Die Materia Medica, von 3 — 4 Uhr

---

*) Nach den wienerischen Fakultäts-Statuten konnten nur jene, welche durch mehrere Jahre sich sehr anhaltend fleißig auf ein Fach verwendet, oder durch herausgegebene Werke ihre Fähigkeit zum Lehramte dargethan hatten, gleich als ordentlich öffentliche Lehrer angestellt werden; jeder andere aber, welcher diese Eigenschaften nicht besaß, mußte unter dem Titel eines Lectors, 1 — 2 Jahr vorlesen, und seine Fähigkeit hiezu darthun, wofür er das erste Jahr die Hälfte, das zweyte, Zweydrittheil des Gehalts erhielt, und dann erst in den Gehalt und die Rechte eines ordentlichen Professors, wenn er durch ein Hofdekret hiezu ernannt wurde, eintrat. Diese provisorisch aufgestellten Lehrer sind demnach hier auch als Lectores zu betrachten; überhaupt aber sollte der Titel eines Professors nicht jedem Normalschullehrer — zukommen, und ein Unterschied zwischen diesen, und höheren Fakultäts-Professoren gemacht werden.

von eben demselben. Nach Cranz und Hildenbrand.

Die medizinische Polizey und gerichtliche Arzneykunde, von 8 — 9 Uhr vom provisorisch aufgestellten Herrn Doktor, und Stadtphysikus Knobloch, welcher 1793 zu Wien als Medizin-Doktor promovirt wurde; nach Frank und Plenk.

Im vierten und fünften Jahre die besondere Heilkunde, oder spezielle Therapie, von 3 — 4 Uhr vom Herrn Prof. von Hildenbrand *), k. k. Hofrath, welcher

---

*) Bey den am 11. November v. J. auf Höchsten Befehl zugleich abgehaltenen Rektor-Dekan- und Notariats-Wahlen, wurde derselbe zum Dekan der medizinischen Fakultät durch Mehrheit der Stimmen erwählt, und durch eine Verordnung der hohen Landesstelle unterm 27. Dezember v. J. wurde ihm auch, weil der Hr. Prof. Sedei das Directorat hier nicht übernehmen wollte, die provisorische Amtsführung des Directorats, bis ein wirklicher Direktor selbe übernehmen wird, übertragen. Um aber der medizinischen Fakultät bey der Consistorial-Si-

1784 zu Wien als Medizin-Doktor promovirt, und in die medizinische Fakultät, und Societät daselbst aufgenommen wurde; nach Stohl. — Binnen zwey Jahren muß immer ein vollständiger Kurs der speziellen Therapie der acuten, und chronischen Krankheiten gegeben werden.

Medizinisch-praktischer Unterricht am Krankenbette, von 9 — 10 Uhr, von eben

---

tzung alle die ihr gebührende Stimmen zu erhalten, so war dem Hrn. Professor Schiewerek bey selber die Stelle des Dekans, und Hr. Prof. Hacquet, des Seniors zu vertreten, aufgetragen.

Die von Hr. Prof. Edlen von Hildenbrand, der k. englisch. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und Halle Mitglied, herausgegebenen bekannten Werke sind:

1. Aphorismi de morbo venereo. Vienn. 1784.
2. Ueber die Pest. Wien, 1799. Bey Alois Doll.
3. Institutiones Pharmacologiae sive Materiae Medicae in usum Tyronum. Viennae 1802. Apud Binz.

demselben. Da er die pohlnische Sprache sich eigen gemacht hat, so wäre es besser, wenn er auch zugleich den Wundärzten medizinisch-praktischen Unterricht ertheilte, und für selbe die spezielle Therapie ebenfalls lehrte.

Die chirurgische Clinik, Montag, Mitwoch, und Freytag von 10 — 11 Uhr, vom Hrn. Prof. Rust.

Die praktische Geburtshülfe für Medizin- und höhere Chirurgie-Candidaten *), Dienstags und Donnerstags von 10 — 11 Uhr vom Hrn. Prof. Colland.

Die Thierarzney von 11 — 12 Uhr, Dienstag, Donnerstag, und Samstag in la-

*) Durch zwey ein halb Jahr erhielten auch die Chirurgie-Candidaten und Praktikantinnen vom nämlichen Professor praktischen Unterricht, weil aber durch die Regulierung auch ein provis. Professor für diese besonders in pohlnischer Sprache Unterricht ertheilt, so hat er nun blos seiner Bestimmung zufolge, den Medizin- und höheren Chirurgie-Candidaten in lateinischer Sprache theoretisch-praktischen Unterricht zu geben.

teinischer Sprache, vom Hrn. Prof. Adami *),

---

*) Er ist von Bellusch aus Hungarn gebürtig, gieng nach da geendigter Philosophie nach Wien, wo er zuerst die Jura, und politischen Wissenschaften, dann die Medizin studierte, und 1766 zum Medizin-Doktor promovirt, hierauf als Assistens Medicus in das Militärspital, 1767 aber als Kontagions-Medikus im Karlstädter Generalat mit 800 fl. angestellt wurde. 1768 wurde er durch Hofdekret zu Untersuchung der Thierseuchen, und 1775 als Lehrer der Thierarzneykunde an der Wiener Universität ernannt, zugleich aber bey jedesmahligem Ausbruche epizootischer Krankheiten in österreichischen Staaten verwendet, als Mitglied der österreichischen Landwirthschafts-Gesellschaft aufgenommen, und 1803 als Professor der Veterinerkunde nach Krakau übersetzt.

Seine herausgegebenen Schriften sind hinlängliche Beweise, mit was für Eifer er sich hauptsächlich auf die Untersuchung der mineralischen Wässer, epidemischer Krankheiten, Pest, und auf Veterinerkunde verlegt habe: als

1. Specimen Hydrographiae Ungaricae sistens nomenclaturam aquarum mineralium Ungariae, et analysim aqua-

der Arzneykunde Doktor, nach seinem eigenen Lehrbuche.

---

rum tam communium, quam mineralium Comitatus Posoniensis, Nitrensis, et Beugliensis 1766.

2. Anzeige der hierländischen Viehseuchen, und gewöhnlichen Krankheiten, ihren Ursachen, nebst einer darnach eingerichteten Viehordnung. Wien 1771.
3. Vorschlag, die Thierarzneykunde auf der hohen Schule zu Wien eben so, wie die medizinische Wissenschaft vortragen zu lassen. Leipz. 1801.
4. Plan über die Nothwendigkeit, daß die Aerzte zur Erlernung der Thierarzney angehalten werden sollen, nebst Uebersicht derselben in Vergleichung mit menschlicher Medizin. Leipz. 1803.
5. Abhandlung vom Umbringen, und Genuße des Fleisches der kranken Thiere. Leipzig, 1801. Diese drey letzten Schriften sind in Hrn. Frenzols Sammlung für praktische Thierärzte, und Oekonomie, enthalten.
6. Beyträge zur Geschichte der Viehseuchen in den k. k. Erblanden. Wien, 1781.
7. Untersuchung der Viehseuchen in den k. k. Erblanden. Wien, 1783.

Alle bereits angeführte Gegenstände werden Latein gelehrt, und können auch von Ausländern nach eigens gewählter Ordnung besucht werden, jedoch muß von den Professoren in den ihnen ertheilten Zeugnissen ausdrücklich angemerkt werden, daß sie als außerordentliche Schüler selbe gehört haben, sie können aber mit selben zu keiner strengen Prüfung in den erbländischen Universitäten gelassen werden, ausgenommen sie haben die für Inländer vorgeschriebene Stu-

---

8. Bibliotheca Loimica pars prima chronologicam memoriam Epidemiarum, et cum primis pestium omnis aevi complectens. Vindobonae, 1784. Wovon der zweyte Theil im Manuscript vorhanden ist.
9. Vorsichten und Mittel wider die Viehseuche. Wien, 1800.
10. Verdiente auch noch eine von ihm verfaßte sehr wichtige Zeitschrift zu Steuerung der gegenwärtig zunehmenden Theurung des Fleisches, und Vermehrung des Nahrungs-Standes für Menschen, und Hausthiere, die Viehbrods-Anstalt — in Druck befördert zu werden.

dienordnung befolgt. Selbst jene, welche schon die Doktorwürde auf einer fremden Universität erlangt haben, und dann auf einer inländischen erlangen wollen, müssen durch zwey Jahre den Vorlesungen der speziellen Therapie, und den Demonstrationen am Krankenbette beywohnen.

## Unterricht für Civil- und Landwundärzte.

Jene, welche sich ausweisen, daß sie entweder in einer Stadt, oder auf dem Lande bey einem Meister der Wundarzneykunst die Lehrjahre gehörig vollendet haben, weil sie sich einige Kenntnisse in der Anatomie, und Chirurgie eigen gemacht haben, müssen zwey volle Jahre, jene aber, welche in keiner Lehre sich befinden, und Civil- oder Landwundärzte werden wollen, müssen vor ihrer Aufnahme Zeugnisse aus der Normalschule beybringen, und dann durch drey volle Jahre sich dem Studium der Chirurgie dergestalt widmen, daß sie die für das erste Jahr vorgeschriebene Gegenstände in zwey Jahren voll-

enden, dann erst zum Lehrkurs des zweyten Jahres gelassen werden.

Im ersten Jahre die Anatomie vom Hrn. Prosektor Cambon, von 2 — 3 Uhr.

Die allgemeine und spezielle Chirurgie, Montag, Mitwoch und Freytag von 4 — 5 Uhr, von dem provisorisch aufgestellten Hrn. Dolaschinski, welcher 1804 in Krakau als Magister Chirurgiae, und artis obstetriciae streng geprüft, und dann als Doctor Chirurgiae promovirt wurde.

Die theoretische Geburtshülfe, Dienstag, und Donnerstag, von 4 — 5 Uhr, von eben demselben.

Medizinisch-theoretischer Unterricht, von 3 — 4 Uhr, von dem provisorisch aufgestellten Hrn. Gürtler, welcher zu Erfurt als Medizin-Doktor promovirt seyn soll.

Im zweyten Jahre: die Lehre von den chirurgischen Operationen, Instrumenten, und Bandagen; Montag, Mitwoch, und Freytag, von 4 — 5 Uhr, provisorisch vom Hrn. Chirurgie-Doktor Dolaschinski.

Praktischer Unterricht in der Geburtshülfe, und chirurgischer Unterricht am Kran-

kenbette, von 9 – 10 Uhr, von eben demselben.

Medizinisch-praktischer Unterricht am Krankenbette, und spezielle Therapie *), von 8 – 9 Uhr, vom Dr. Gürtler.

Die Thierarzney von dem provisorisch aufgestellten Hrn. Substituten **), österreichischer Medizin-Candidat, welcher 1804 als Magister der Chirurgie, und Geburtshülfe approbirt wurde, von 5 — 6 Uhr.

Die praktische Anatomie, von 6 — 7 Uhr vom Hrn. Prosektor Cambon. ***)



*) Der Unterricht derselben soll nicht nur dem Fassungsvermögen der Landchirurgen angemessen seyn, sondern sich auch auf alle, vorzüglich aber auf jene acute und chronische Krankheiten, welche unter dem Landvolke am gemeinsten vorkommen, erstrecken, und in einem Jahre vollständig geendet werden.

**) Er ist ein Zögling des Hrn. Professors Adami, und war der einzige, welcher sich dem ausgeschriebenen Concurse in pohlnischer Sprache unterzog, spricht auch sehr gut deutsch, und kann in der Folge auch in deutscher Sprache lehren.

***) Dieser ist schon in Pensionsstand gesetzt,

## Unterricht für Apotheker = Subjecte.

Diese müssen einem vollständigen Kurse;
1tens der speziellen Naturgeschiche,
2tens der Chemie,

---

und versteht die Prosektorstelle nur so lang, bis von Sr. Majestät ein ordentlicher Prosektor, der deutsch und pohlnisch spricht, ernennt seyn wird. Denn obwohl alle Lehrgegenstände für Chirurgen in pohlnischer Sprache dermalen gelehrt werden; so sollte doch keiner eine ordentliche Anstellung bey selben erhalten, der nicht diese beyden Sprachen versteht, und spricht, um selbe in einigen Jahren auch deutsch zu lehren im Stande zu seyn, weil schon dermalen in Krakau wenige Wundarzney = Candidaten gefunden werden, die nicht diese beyde Sprachen verstehen, auch derjenige, welcher nebst der pohlnischen Sprache, weder latein noch deutsch versteht, aus Mangel der pohlnischen Litteratur, oder Lehrbücher in dem medizinischen, und chirurgischen Lehrfache, immer ein elender Wundarzt seyn wird. Denn obwohl die emeritirten Herren Professoren jährlich bey wohlfeilen Zeiten 2000 fl. reinisch Gehalt hatten; so verstunden sie sich doch besser auf die Verwaltung der von der Akademie unter

ztens der Botanik, oberwähnter Hrn. Professoren beywohnen.

---

der pohlnischen Regierung in Pachtung erhaltenen Güter, als auf die Verfassung, oder Uebersetzung eines zu öffentlichen Vorlesungen geeigneten Lehrbuches, oder sonstigen nützlichen Werkes. Als 1784 von Kaiser Joseph die Universität in Lemberg errichtet wurde, mußten alle Lehrgegenstände in deutscher Sprache vorgetragen werden, und nur für die Weiber, welche die Hebammenkunst erlernen wollten, wurde dieser Lehrgegenstand pohlnisch vorgetragen, allein da nun durch Einführung der Normalschulen in Ost- und Westgallizien die deutsche Sprache sehr verbreitet worden, und kein Mangel an Weibern, die beyde Sprachen besitzen, ist, so könnte auch diese Lehrkanzel in pohlnischer Sprache, und zwar um so mehr entbehrlich werden, wenn künftig keine Weiber zum Hebammen-Unterricht angenommen würden, die nicht deutsch, oder deutsch und pohlnisch sprechen, was auch auf die Chirurgie-Candidaten anzuwenden wäre. Ueberhaupt aber ist es bey dermaligen Zeitumständen höchst nöthig, die deutsche Sprache in den österreichischen Staaten so viel möglich zu verbreiten, um den Gemeingeist mehr zu erwecken,

## Unterricht für Hebammen.

Diese müssen 1tens einem ganzen Lehrkurse über die Geburtshülfe in der Universität beywohnen, wo sie dann nach erhaltenem Zeugnisse *),

2tens: durch zwey Monate dem prakti-

---

und den unter den verschiedenen Nationen noch herrschenden Nationalhaß zu vertilgen.

*) Jene Weiber, welche kein Stipendium ansuchen können, auch mit einem Frequentations-Zeugniße aus der Theorie in die Prax aufgenommen werden, jene aber, welche ein Stipendium erhalten, und unentgeltlich streng geprüft werden wollen, sollen sowohl aus der Theorie, als Prax ein Zeugniß der ersten Klasse von dem ordentlichen Professor aufzuweisen haben. Weil nun durch höchste Hofresolution vom 11. Februar 1805 befohlen ist, daß jeder Professor der Geburtshülfe binnen jedem Semester einen Lehrkurs vollenden soll, so kann nun um so füglicher auf die Beobachtung der Höchsten Studienverordnung gesehen werden, weil voriges Jahr noch der theoretische Lehrkurs in pohlnischer Sprache erst im May anfing, und im July geendet war; dies angehende Schul-

schen Unterrichte in dem Gebärhause sich widmen.

Der Dekan der medizinischen Fakultät muß dafür haften, daß diese Studien-Vorschrift genau beobachtet werde. Ein an einer erbländischen Universität reprobirter Candidat der Doktorwürde, ist an einer andern erblän-

---

jahr aber gleich andern im November angefangen hat. In Betreff des praktischen Unterrichts, welcher darin besteht, daß die Praktikanten, und Praktikantinnen Entbindungen beywohnen, selbst Hand anlegen, am Phantom und Cadaver sich weiter üben, und dabey vom Professor oder Assistenten desselben die passenden erforderlichen Lehren erhalten u. s. w., konnte vormals auch die höchste Vorschrift nicht genau befolgt werden, sondern der praktische Professor mußte, theils wegen der zu geringen Anzahl Schwangere, theils weil jährlich nur ein theoretischer Lehrkurs im May angefangen wurde, die Einleitung so treffen, daß die praktische Schule nie ohne Praktikantin war, und ihnen gestatten, auch während dem theoretischen Lehrkurse selbe zu besuchen, nach erhaltenen theoretischen Zeugnisse aber erst zur Behandlung der Geburten selbst zuzulassen.

dischen Universität zur Hinterlegung der strengen Prüfung gar nicht zuzulassen.

Die auf erbländischen Universitäten promovirte Doktoren, examinirte Chirurgen, Geburtshelfer, Hebammen, Apotheker, u. s. w. genießen gleiche Rechte. Nur für Wien war eine Beschränkung nothwendig, die darin besteht, daß die auf andern erbländischen Universitäten graduirte Doktoren, wenn sie in Wien die Praxis ausüben wollen, vorher die praktische strenge Prüfung wiederhohlen. Chirurgen unterziehen sich einer praktischen Prüfung; Geburtshelfer wiederholen die erste, und Apotheker die dritte strenge Prüfung.

Die auf Lycäen examinirte Chirurgen, und Hebammen erlangen einzig das Recht in der Provinz, in welcher das Lycäum besteht, ihre Kunst auszuüben.

---

## Zweyter Abschnitt.

### Von dem St. Lazarus-Spitale, wie es ist, und seyn soll.

Bevor ich von den medizinisch-praktischen Anstalten handle, sey es mir erlaubt, eine kurze Schilderung des in der Vorstadt Wessola, in einer gesunden, freyen, erhabenen Gegend liegenden Krankenspitals, bey St. Lazar genannt, wo auch die medizinische und chirurgische Clinik, die Gebähr- Ammen- und Vaccinations-Anstalt, wie auch das Findelhaus, und die Waisenkinder sich befinden, zu machen, und meine freymüthigen Bemerkungen beyzufügen.

Es ist unglaublich, wie die pohlnische Nation bey so aufgeklärten Zeiten ganz auf

die Errichtung eines guten, zweckmäßigen Spitals, und Siechenhauses in ihrer Hauptstadt vergessen hat, da sie doch daselbst für die Errichtung so vieler ansehnlicher Klöster, für die Erbauung so vieler prachtvoller Kirchen *), Altäre, und Monumente, an denen Marmor und Gold verschwendet, und die Kunst erschöpfet ist, sorgte, wie sie Leichenbegängnisse, und Seelenämter, die auf mehrere tausend Gulden zu stehen kommen, feyern konnte, und noch feyert; indessen man für die nöthige Unterbringung, und gute Verpflegung der Kranken sehr wenig Sorge trug. Daß es aber der pohlnischen Nation nicht an Menschengefühl fehle, daß sie gern und willig die leidende Menschheit unterstütze, dies beweist sie täglich, besonders aber Samstags, wo die Vermöglicheren — die schwarmweise von Haus zu Haus herumziehende Bettler, und Müssiggänger — durch reichliche Almosen unterstützen, und nähren. Auch erman-

*) Bey der Besitznahme unseres Monarchen sollen hier 72 Kirchen gewesen seyn, die nun auf 30 reducirt worden sind.

gelte selbe bey dem Rückmarsche der Russen nicht, die nachgekommenen kranken und verwundeten Soldaten durch ihre thätige Verwendung, und Freygebigkeit auf alle mögliche Art zu unterstützen, und ihre Leiden zu mildern. Der unläugbareste Beweis aber, daß die pohlnische Nation seit langer Zeit her auch für leidende Menschheit gesorget habe, sind die ansehnlichen Vermächtnisse, wodurch der milde Stiftungsfond auf jährliche 500000 fl. rheinisch gestiegen ist, und bey besserer Verwaltung der Güter leicht auf 600000 fl. Revenüen oder Einkünfte gebracht werden könnte. Es scheint daher, daß nur die innerlichen Unruhen, und Kriege die zweckmäßige Verwendung dieser reichlichen Stiftungen verhindert habe. Vor achtzehn Jahren befand sich noch das Spital in der Stadt bey St. Barbara, und der Dr. Czerwiakoski stand selbem anfangs allein vor, weil er der erste weltliche Professor bey der medizinischen Fakultät war, indem vorhin auch die Geistlichen sich aus der Medizin, und ex juro canonico sich zu Doctoren creiren ließen, dann aber wurde ihm der Dr. Ba-

durski, der die medizinische Clinik besorgen mußte, beygegeben, nach des letzteren Tod erhielt der nun emeritirte Prof. Kostetzki diese Lehrkanzel, welcher auch, als der Raum in diesem Spitale zu klein, und selbes in das vormahlige Carmeliter Kloster bey St. Lazar genannt, übersetzt wurde, mehrere Jahre da wohnte; die ebenfalls in der Stadt befindlichen 6 barmherzigen Schwestern *), um sie zum Krankendienste zu verwenden, wurden ebenfalls dahin versetzet, und die Medizin-Candidaten, weil keine abgesonderte clinische Schule vorhanden war, mußten täglich dem Krankenbesuche des Hrn. Professors,

*) Diese wußten weislich ihren Fond, der in 10000 fl. rhn. bestund, mit dem Spitalfond, wie die bey dem Fiskalamte vorfindigen Akten darthun können, zu vermischen, und sich nach und nach das Recht die Kranken selbst aufzunehmen, anzumassen, sich von der eigentlichen Krankenpflege abzuziehen, und bloße Frauen zu spielen, und jedem noch da angestellten Professor, weil sie sich an keine Ordnung gewöhnen wollen, Verdruß genug zu machen.

welcher zugleich Spitalarzt war, und nebst seinem Gehalte per 2000 fl. rheinisch, Quartier, Holz und Licht frey hatte, bewohnen; weil aber späterhin die medizinische Clinik von den übrigen Kranken abgesondert wurde, und Hr. Prof. Kostetzki nicht ferner die Spitalkranken besorgen konnte, noch wollte, so übergab er die Besorgung derselben mit Erlaubniß einer hohen Landesstelle dem Hrn. Medizin-Doktor Knobloch, und als dieser Stadtphysikus wurde, erhielt Hr. Doktor Kilian diese Stelle. Weil nun auch hier der Raum zu klein war, um alle übrigen Krankenanstalten da unter zu bringen, und jeder wohleingerichtete Staat sich angelegen seyn läßt, für den kranken Theil der ärmeren Klasse durch Errichtung öffentlicher Krankenhäuser zu sorgen, so ermangelte auch die hohe Landesstelle nicht, als selbe noch in Krakau sich befand, Sr. Majestät einen Plan zu Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses nach dem Muster des zu Wien befindlichen unterthänigst vorzulegen, dessen Ausführung aber bis zur Regulirung hiesiger Universität verschoben wurde, und nun, da vor

5 oder 6 Jahren der Ueberschlag auf 400000 bis 500000 fl. rhn. gemacht worden war, bey zu Stande gekommener Vereinigung der Lemberger Universität mit der hiesigen, wegen dem zu kostspieligen Aufwande, indem selbes über eine Million Kaiser Gulden kosten würde, nie zu Stande kommen wird.

Um aber dennoch mit geringem Aufwande ein zweckmäßig wohleingerichtetes allgemeines Krankenhaus zu erhalten, und in kurzer Zeit herzustellen; so schlagt der Verfasser das St. Lazar-Spital, dessen Lage unstreitig die beste und gesündeste ist, hiezu vor, indem die Grundfeste und Hauptmauern daselbst gut, die Zimmer aber zu klein und niedrig sind, aber von einem geschickten Baumeister dieser Fehler leicht verbessert werden kann, wenn die vorhandenen breiten Gänge mit den Krankenzimmern vereiniget, und die Hauptmauer sammt Dach um eine Klafter erhöhet u. s. w. würde. Weil aber dennoch der Raum zu Unterbringung aller Kranken zu klein seyn würde, besonders, wenn man auch das in der Stadt befindliche Spital der

Wahnsinnigen *) und Venerischen, welche Krankheit bisher in dies Spital nicht aufgenommen werden durfte, dahin übersetzen wollte, so müssen die da befindlichen Gesunden **), die nicht einmal in einem großen, um so weniger aber in einem kleinen, mit einem einzigen mittelmäßigen Hofe versehenen Krankenhause wegen der Gefahr der Anste-

---

*) In der Spitalgasse Nr. 609 kann man folgende Aufschrift lesen:

Curandae valetudini emotae mentis morbo laborantium domum hanc Andreas Trzetieki Episcopus istius urbis, et dux Severiae supremae voluntatis tabulis erigi destinavit, et censum providit. Anno Domini 1679.

Eben dieser Bischof stiftete auch 1683 das Waisenhaus, worin dermalen das venerische Spital befindlich ist.

**) Unter diesen sind die auf der praktischen Geburtsschule befindlichen Schwangern, Kindbetterinnen, Ammen, dann die Findel- und Waisenkinder zu verstehen, für welche, wie weiter unten angezeigt werden wird, ein eigenes Gebäude erforderlich ist, und eingerichtet werden soll.

ckung seyn sollen, von den Kranken abgesondert, und auch die seit einigen Jahren unter dem Titel der Krankenpflege von 7 auf 15 angewachsene Anzahl der barmherzigen Schwestern *) entweder auf jene Zahl, welche vor der österreichisch-kaiserlichen Besitznahme bestand, reducirt, und blos wie die Elisabethinerinnen zu Wien bey dem weibli-

*) Da sie alle Jahre austreten, ihren schwarzen Habit ablegen, und heirathen können, wie die Beyspiele schon gelehrt haben, so hat der Staat von selben nie eine eifrige, und uneigennützige Dienstleistung zu erwarten, ja es ist allgemein bekannt, daß ihre Eigennützigkeit nie genug befriedigt werden kann. Da aber keine Regel ohne Ausnahme ist, so muß man besonders die Frau Oberin, welche das beste edelste Herz hat, und sich nur von der Schwester Justina zu viel leiten läßt, weil dies die einzige ist, welche nebst der pohlnischen Sprache auch deutsch spricht, hievon ausnehmen. Indessen fanden sie bisher immer Protection genug — weil einige ihr Privat-Interesse dabey haben, und im trüben zu fischen wissen.

chen Geschlechte zum Krankendienste verwendet, oder aber nach Lemberg zu den andern Schwestern übersetzt werden.

Da die Erfahrung lehrt, daß die Sterblichkeit in großen Spitälern ungleich stärker als in kleinern ist, so muß man bey Errichtung eines größern Spitals die Fehler, die diese stärkere Sterblichkeit veranlassen, zu verbessern suchen:

1. Muß der Raum für die größere Anzahl Kranke nicht zu klein seyn, damit die Luft, welche so großen Einfluß auf die Gesundheit der Menschen hat, nicht faul und vergiftet werde.

2. Sollen nicht zu wenige und gut gewählte Wärter, besser aber Wärterinnen seyn, um die Reinigkeit, als eine Haupttugend in den Spitälern gehörig zu besorgen.

3. Soll der Arzt täglich Vormittag die Kranken besuchen, und Nachmittag durch seinen Assistenten, der ihm ganz untergeordnet seyn soll, besuchen lassen, aber nie mehr als 150 — 200 Kranke, welches für das hiesige Spital die höchste Zahl ist, zu besorgen haben, und gut bezahlt werden, damit

er nicht auswärts Verdienst zu suchen nöthig hat.

4. Ueberlasse man hier die Direktion des Spitals dem Professor der medizinischen Clinik, durch dessen Einsicht eine große Ersparniß in der Einfachheit der Administrazion desselben, der Medicamente u. s. w. gemacht werden kann, oder wenn auch dies nicht wäre, durch die Erhaltung mehrerer Menschen, und geschwindere, minder kostspielige Herstellung derselben dem Staate hinlängliche Entschädigung für die größeren Ausgaben verschaft wird.

Die Eintheilung der Zimmer, und Zahl der Betten muß nach Verschiedenheit der Krankheiten geschehen, denn da man im Durchschnitt für jeden mit einer geschwindheilbaren Krankheit, als hitzigen und kalten Fieber, Abweichen, Ruhr u. s. w. behafteten Kranken, bis zu seiner gänzlichen Herrstellung 15—20 für langwierige, ohne Ansteckung z. B. mit der Wassersucht, Lungensucht, Gelbsucht, Erhärtung u. s. w behaftete, und nicht febrilische Krankheiten 40—50 Tage rechnet, die chronischen, nicht ansteckenden

den Krankheiten aber häufiger, als die Acuten vorkommen, so muß hierauf Rücksicht genommen werden.

Langwierige, und zugleich ansteckende Kranke, als venerische, krätzige, gründige u. s. w. gehören zu einer besondern Abtheilung.

Die praktische medizinische und praktische chirurgische Lehrschule sollte zwar von dem Spitale abgesondert seyn, allein, weil erstens die Herren Professoren eine bessere Auswahl der für ihr Institut geeigneten Kranken treffen können; zweytens, weil auch die Medizin- und Chirurgie- Candidaten gleich in der Nähe die praktische Geburtsschule, Vaccinations-Anstalt, den botanischen Garten u. s. w. haben, und ohne große Zeitverlust diese besuchen können, so ist es sowohl für die Bequemlichkeit der Professoren, als Schüler zuträglicher, wie auch weniger kostspielig, wenn diese in dem Hauptspitale verbleiben, als wenn sie anders wohin übersetzt würden; jedem praktischen Professor aber soll die für seinen Zweck nöthige Aufnahm der Kranken- Wärter oder Wärterin-

nen u. s. w., wie auch die Entlassung derselben überlassen werden.

Es muß also im ersten Stock dieses Gebäudes:

1. Ein Zimmer mit 10 Betten für schwache geschwind heilbare kranke Männer,
2. Ein Zimmer für minder gefährliche und genesende kranke Männer ebenfalls mit 10 Betten,
3. Ein Zimmer für chronische oder langwierige nicht ansteckende kranke Männer mit 16 Betten; und
4. Ein Zimmer für chirurgische kranke Männer mit 10 Betten; alle diese Zimmer sollen, wenn es thunlich ist, in einer Reihe aufeinander folgen. Eben so viele Zimmer und Betten sind auch für das weibliche Geschlecht erforderlich.
5. Ein Operazions-Zimmer mit einem Bette, wo man gewisse Untersuchungen, die man dem Anblicke der übrigen Kranken entziehen will, macht, und auch praktische Vorlesungen halten kann.
6. Weil es doch bishero mehrere Kranke ge-

geben hat, die täglich den barmherzigen Schwesterrn 30 kr. — 1 fl. rheinisch bezahlt haben, und bey einer bessern Verfassung, und Verpflegung noch mehrere sich finden werden, die gern Zahlung leisten, so ist es auch nöthig und nützlich, für die mehr bemittelte Klassen der Menschen zu sorgen, es könnten daher 4 kleine Zimmer jedes mit einem Bett für männliche Kranke, welche täglich 1 fl. rheinisch, ein Zimmer mit 4 Beten für jene männliche Kranke, welche täglich 30 kr., und eines mit 6 Betten für jene, welche täglich 15 kr. bezahlen, und eben so viele Zimmer und Betten für weibliche Kranke, bereitet werden.

7. Für die medizinisch-praktische Schule ist ein Zimmer für 6 männliche, und eines mit eben so viel Betten für 6 weibliche Kranke erforderlich.

8. Für die chirurgisch-praktische Schule sind ebenfalls ein Zimmer mit 6 Betten für Männer, und eines mit 6 Betten für Weiber hinlänglich.

9. Soll auch noch für den Arzt eine Wohnung mit 3—4 Zimmer bereitet, wenn

aber hier kein Platz übrig wäre, selbe im zweyten Stockwerke angebracht werden.

Im zweyten Stocke, wo dermalen die Waisenkinder sind, welche zu besserer Erziehung entweder in ein ordentliches Waisenhaus, oder die Knaben in ein Manns- die Mädchen in ein Frauenkloster untergebracht werden sollen, können die Ansteckend chronische Kranke, nämlich die Grätzigen, Grindigen, mit dem Wichtelzopfe behafteten, Venerischen u. s. w. welchen die barmherzigen Schwestern bisher aus Züchtigkeit oder Furcht für der Ansteckung keinen Zutritt gestatteten, folglich die Candidaten auch keine Gelegenheit hatten, dergleichen Krankheiten kennen, und heilen zu lernen, untergebracht werden: es sollen also 2 Zimmer jedes mit 16 Betten für männliche, und eben so viel für weibliche Kranke zubereitet werden.

In eben diesem Stocke könnte auch für einen chirurgischen und medizinischen Assistenten, weil es höchst ungereimt ist, daß man für selbe, wie dermalen geschieht, ausser dem Spitale Quartier bezahlt, ein Zimmer, dann

für die Wärter und Wärterinnen, weil diese von andern abgesondert seyn sollen, zwey Zimmer zubereitet werden.

Zu eben der Erde befindet sich die Apotheke, die da, wo sie dermalen ist, verbleiben kann, und nur mit einem Nebenzimmer für den Provisor, und Vorrathzimmer vermehrt werden darf. Ferner müssen 3 Zimmer für 6 barmherzige Schwestern, weil in jedem zwey wohnen können, bereitet werden, wenn sie in dem Spitale zu verbleiben haben, indem andere Wärterinnen minder kostspielig wären, und weniger Unordnung entstünde.

Für 2 Geistliche*), einen Assistenten der medizinischen und einen der chirurgischen praktischen Schule, Por-

*) Es wäre sehr gut, wenn die zu Anfang der Wessola befindliche Pfarrkirche, welche ohnehin nächstens zusammenfallen wird, in das Spital übersetzt würde, weil diese Kirche gut conservirt, und auch geräumig genug ist, um hiezu geeignet zu seyn, und die Unterhaltung der Geistlichen keine besondere Auslage verursachte.

tier, Spitalinspektor, der zugleich das ökonomische zu besorgen haben, und monatlich über Einnahm und Ausgab Rechnung legen soll, für weibliche und männliche Dienstleute müssen ebenfalls die nöthigen Zimmer vorhanden seyn.

Nicht minder soll eine geräumige Küche, neben dieser ein Baad- und Waschzimmer *), und einige Speis- oder Vorrathskammern da angebracht werden.

Um aber auch die Wahnsinnigen noch daselbst unterzubringen, indem das Gebäude, wo sie dermalen sind, schon alt, baufällig und naße Wohnungen in selben sind, so müßten auf der linken Seite des Spitals gegen den Garten 8 Zimmer, wovon 4 jedes mit einem Bette, die 4 übrigen aber jedes mit zwey Betten versehen wären, zugerichtet,

*) Dies wäre nur für die Hausleute zum Waschen bestimmt, für die Spitalwäsche aber soll jenes in dem zweyten Spitalgarten gelegene Gebäude oder Mayerhof, weil nur einige Schritte davon ein Teich mit hinlänglichen Wasser ist, zugerichtet werden.

und die Fenster mit eisernen Gittern versehen werden; indem die mehr ruhigen zwey und zwey in einem Zimmer beysammen, und nur stark rasende in einem Zimmer abgesondert seyn können.

Die schon bereits erbaute neue Todtenkammer soll vollendet werden. Noch habe ich zu erinnern, daß die Abtritte so angebracht werden, daß sie keinen Gestank verbreiten, and der Unrath durch einen Canal in den im ersten Garten befindlichen Teich geleitet werde.

Noch geht ein Hauptbedürfniß für ein Spital ab, nämlich ein guter, bequemer, mit reinem Trinkwasser versehener Brunnen, den man hier selten findet.

Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich auch die innere Einrichtung dieses Spitals beschreiben, oder die für das da angestellte Personal nöthigen Instructionen hieher setzen wollte, und überlasse dies der Einsicht des dirigirenden Arztes, welcher sich das Hauptspital zu Wien in vielen Stücken zum Muster nehmen kann.

In diesem also eingerichteten Spitale würden sich demnach 220 Betten für Kranke

befinden, und wenn jeder derselben ein Monat daselbst zubrächte, so würden da jährlich 2640 verpflegt werden können.

Für ganz unheilbare, krippelhafte, Blinde u. s. w. welche in den Straßen, Kirchen, bey den Stadtthoren ꝛc. zum Abscheu der Menschheit sitzen, und betteln, soll ein leeres Kloster in einer Vorstadt zu einem Siechen- und Arbeitshause zugerichtet, mit einem Arzte und Wundarzte versehen, und von dem Armenfond, indem auch hier, wie zu Wien, unter der Leitung des durch seine Menschenliebe, und Eifer für das allgemeine Beste bekannten Herrn Johann Franz Hofmann *), k. k. Rath, infulirter Erzpriester an der Maria, und Praelatus Scholasticus an der Kathedral-Kirche, eine Ar-

*) Er erhielt 1785 an der k. k. Josephinischen Universität zu Lemberg die Doktorwürde, wurde 1805 zum Direktor der Theologischen Fakultät an der Universität zu Crakau ernennt, und bey selber am 11. Nov. v. J. zum Rektor einhellig erwählt.

men- oder Wohlthätigkeits- Anstalt errichtet werden kann, unterhalten werden.

## Von dem Geburts- Ammen- Vaccinazions- und Findlings- Institute.

Ich halte es für überflüssig, die Schädlichkeit ein solches Institut mit dem allgemeinen Spitale vereint zu lassen, nochmals zu wiederholen, noch auch den Nutzen, den ein solches Institut dem Staate verschaffet, darzustellen, und werde daher nur die bequemste, gesündeste, und minder kostspielige Lage, nebst der nöthigen Einrichtung desselben anzeigen.

Hiezu wäre unstreitig das von dem Sct. Lazarus- Spitale, und vormaligen Carmelitter- Kloster, gegenüber gelegene Kloster der Carmelitterinnen *), in welchem nur wenige

*) Es ist hier in Crakau gewöhnlich in der Nähe eines Mannsklosters auch ein Frauenkloster gleichen Namens zu finden. Die in dem Sct. Lazarspitale vormals befindlichen Carmelitter, wurden noch bey pohlnischer

Nonnen sind, wovon die jüngste, jene ausgenommen die erst vor zwey Jahren aufgenommen wurde, über 60 Jahre alt ist, am besten. Es würde vielleicht eine von Sr. Exzellenz dem Hrn. Bischof diesen Nonnen gemachte kluge Vorstellung eine bessere Wirkung bey selben, als alle von weltlichen Stellen an sie erlassene Verordnungen hervorbringen, und sie zur freywilligen Verlassung dieses, und Uebertrettung in ein anderes Kloster, wo sie eben so fromm und selig, als in diesem, ihr Leben beschliessen können, bewegen, weil sie dadurch Gott und dem Staa-

---

Regierung mit allen ihren Gerechtsamen in ein anderes in der Vorstadt am Sand genannt, liegendes Kloster übersetzet. Es wäre daher auch kein Verbrechen, wenn diese Nonnen, auf eben die Art in ein anderes Frauenkloster übersetzt würden. Da das Kloster, worinn sie sich dermalen befinden, ohnehin baufällig ist, indem es 1728 von Johann Szembek königl. pohlnischer Obrist Canzler gestiftet, und von dieser Zeit, wie bey den meisten dergleichen Gebäuden geschah, wenig oder gar nichts reparirt wurde.

te einen bessern Dienst, als durch hartnäckige Verharrung in selbem erweisen werden.

Für die praktische Geburtsschule sind demnach folgende Zimmer erforderlich: als

1. Ein Zimmer mit 6 Betten für Schwangere.
1. — — — — 6 — — — Kindbetterinnen und Kinder.
3 — geräumiges Zimmer mit zwey Betten für Gebährende.

In jedem Zimmer aber muß noch ein Bett für die Praktikantinnen Platz haben, welche Tag und Nacht, bis sie sich die nöthige Fähigkeit erworben haben, daselbst verbleiben müssen.

Wenn man nun annimmt, daß jede Schwangere bis zu ihrem Austritt oder Uebersetzung in das Ammeninstitut ein Monat auf der praktischen Geburtsschule zubringt, so können da jährlich 168 Arme unentgeltlich entbunden werden.

Da aber mehrere vermögliche geschwächte Mädchen oder Frauen gefunden werden, welche geheim zu bleiben, und oft früher einen sichern Zufluchts-Ort, wo sie ihrer Bürde entledigt werden können, zu haben wünschen,

so soll auch ein Zimmer mit 6 Betten für jene die 15 kr. täglich bezahlen, eines mit 4 Betten für jene die 30 kr., und 2 Zimmer, jedes mit einem Bett für jene, die täglich 1 fl. rhein. bezahlen, zugerichtet werden, und da nicht immer diese beyde Zimmer besetzt sind, so kann eines davon zum Gebährzimmer der Zahlenden dienen, zu welchen Niemand als der ordentliche Professor, und die Hebamme Zutritt haben soll.

Ueberdies wäre noch ein Zimmer für erkrankte Schwangere, Kindbetterinnen oder Ammen mit 2 Betten erforderlich.

In Betreff eines Ammen-Instituts äußerte der Verfasser schon in seiner 1800 zu Wien herausgegebenen Untersuchung der Ursachen der großen Sterblichkeit neugeborner Kinder S. 76 den Wunsch, daß so wie in Stockholm ein Ammeninstitut errichtet würde, und hatte auch im folgenden Jahre das Vergnügen, selben erfüllt zu sehen, wie aus folgender Bekanntmachung erhellet:

„Da viele Mütter den Kindern nicht selbst „die Brust reichen können, mehrere Kinder „ohne Amme durchaus nicht am Leben erhal-

„ten werden können, zugleich aber es sich
„durch so viele Unglücksfälle nur zu sehr be-
„stättigt, daß die Ammen zur Gesundheit
„ihrer Säuglinge den größten Einfluß haben,
„so hat die k. k. n. ö. Landes-Regierung
„unter ihrer Leitung eine eigne Ammenanstalt
„eingerichtet, woraus jedermann mit gesun-
„den Ammen versehen werden kann. Diese
„Ammenanstalt ist in dem hiesigen Findel-
„hause. Allda werden alle, die sich als Am-
„men verdingen wollen, durch den Arzt und
„Wundarzt dieses Hauses untersucht, und
„hierüber eigne Vormerkbücher geführt. Je-
„ne die gesund, und zum Ammendienst taug-
„lich befunden werden, erhalten ein eigenes zu
„diesem Ende gedrucktes, und von der Ver-
„waltung dieses Hauses unterfertigtes Ge-
„sundheits- und Tauglichkeitszeugniß, ohne
„welches sich künftig Niemand zum Ammen-
„dienst verdingen darf. Vom ersten Okto-
„ber angefangen, wird täglich von 9 — 10
„Uhr daselbst die Untersuchung der Ammen
„vorgenommen, und haben sich alle jene,
„die einen Ammendienst suchen, verheurathet
„oder ledig, oder sonst wo durch eine Am-

„menzubringerinn dahin geführt, in der „Kanzley des Findelhauses um diese Stunden „einzufinden, wo sie nach geschehener ärzt„licher Untersuchung ihr Tauglichkeits-Zeug„niß aus dortiger Kanzley erhalten werden.

„Für die Untersuchung werden 30 kr., „und eben so viel für das Zeugniß bezahlt, „zu jeder Stunde können aber die Partheyen „in der dortigen Kanzley um Ammen sich an„fragen, und werden entweder allda gleich „aus dem Hause mit einer versehen, oder sie „erhalten die Weise, wo eine wohnt.“

„Damit aber die Partheyen nicht mehr, „wie bisher für das Zubringen der Ammen „willkührlich überhalten werden, so wird hie„mit festgesetzt, daß keine Hebamme oder „Zubringerinn künftig mehr als 3 Gulden „erhalten soll, worunter auch die Unter„suchungs- und Zeugniß-Taxe mit einbegrif„fen ist, welcher Preis auch für das Am„meninstitut festgesetzt ist, wenn von selbem „unmittelbar eine Amme abgegeben wird.“

„Wenn aber das Kind der Amme noch „am Leben ist, so ist es billig, daß sie aus „der Sorge ihr Kind zu erhalten, gesetzt

„werde; das Findelhaus nimmt daher das „Kind jener Ammen, welche entweder unent- „geltlich, oder um die täglichen 10 kr. in dem „Gebährhause verpflegt worden sind, um die „geringste Tax von 6 fl. in ihre Verpflegung; „doch wird auch hier noch bey jenen Ammen „eine Ausnahme gemacht, die bereits durch „3 Monate im Findelhause im Dienste als „Ammen gewesen sind, deren Kinder das „Findelhaus unentgeltlich in die Pflege nimmt; „übrigens versteht es sich von selbsten, daß „bey jenen Ammen, die ausser dem Gebähr- „hause entbunden, oder auch in selbem um „einen höhern Preis *) als 10 kr. verpfleget

*) Nämlich die 30 kr., oder 1 fl. täglich be- zahlen; erstere müssen 12 fl. letztere 24 fl. für Versorgung ihres Kindes erlegen; jene aber, die ausser dem Spitale entbunden wer- den, und ihr Kind im Findelhause versor- gen wollen, müssen entweder 24 fl. oder, wenn sie sich durch Armuths - Zeugniß aus- weisen, 12 fl. gegen Empfangschein, ohne dessen Vorweisung Niemand über Leben, Auf- enthaltsort oder Tod des in Verpflegung ge- gebenen Kindes Auskunft erhält, in der Kanzley des Findelhauses erlegen.

„werden, es bey den bisher gewöhnlichen
„Taxen zu verbleiben hat.“

„Wenn die übernommenen Ammen in den
„ersten 14 Tagen des Dienstes ihre Milch
„verlieren sollten, oder andere Zufälle ein-
„tretten, welche sie zum Dienste untauglich
„machen, dann wird die Parthey vom Am-
„meninstitute mit einer andern gesunden ver-
„sehen, und zwar aus jenem Orte, woher
„die Amme genommen worden ist, ohne daß
„ferner etwas, als die Untersuchungs-Taxe
„zum Zeugnisse mit 1 fl. zu bezahlen ist.
„Da aber das Institut nicht für Fehler der
„Zukunft gut stehen kann, so ist es einleuch-
„tend, daß die Zeugnisse von älterm Dato
„unsicher seyen; es kann daher nur für jene
„Ammen gut stehen, welche denselben, oder
„folgenden Tag nach ausgefertigtem Zeug-
„nisse in Ammendienst getretten sind.“

„Es wird daher jedermann gewarnt, kei-
„ne Amme anzunehmen, die entweder ohne,
„oder mit einem über 2 Tage alten Zeugnisse
„sich meldet, so wie auch jene Ammenzu-
„bringerinn, die eine derley Amme vorzu-
„führen es wagen sollte, zur gehörigen Stra-

„se gezogen wird; so wie nun diese Anstalt „den Einwohnern dieser Stadt von unver„kennlichen Nutzen seyn wird, so dient sie „auch für jene, die sich als Ammen verdin„gen wollen, zu großer Erleichterung, in„dem sie sich nicht mehr den Mäklerinnen, „oder sogenannten Ammenzubringerinnen ganz „zu überlassen brauchen. Wien den 1ten „September 1801."

Weil nun auch hier in Crakau das Publikum nicht nur äusserst schwer, und gegen übertriebene Zahlung Ammen erhält, sondern auch nicht selten hintergangen wird, und oft mit dem Wichtelzopfe oder andern Fehlern behaftete Ammen empfängt, so würde demselben eine ähnliche Anstalt, wie in Wien, sehr willkommen seyn.

Für das Ammeninstitut wäre demnach ein geräumiger Saal für 8 — 10 Ammen, deren jede nebst ihrem eigenen noch ein anderes fremdes Kind, wozu die im Institute gebornen den Vorzug haben, säugen muß, erforderlich. Denn wenn eine da entbundene erkranket, oder in einen Ammendienst bey Privaten aufgenommen wird, so muß ihr zu-

rückgelassenes Kind einer ändern Amme übergeben werden.

Um aber auch zugleich die Findlings-Anstalt da unterzubringen, so soll noch ein besonders Zimmer für 6 — 8 Kinder, und zwey Wärterinnen bereitet seyn, wohin jene Kinder, die entweder krank sind, oder von den ausserhalb dem Institute entbundenen, dahin in Versorgung gegeben werden, und nicht gleich auf das Land in Verpflegung untergebracht werden können. Weil die Erfahrung lehrt, daß in großen Findlings-Häusern bey aller angewandten Mühe und Sorgfalt die Sterblichkeit weit größer ist, als auf dem Lande *), und weil auch da das wachsame Aug der mütterlichen Zärtlichkeit mangelt, wodurch die meisten

*) Weil doch einige Mütter gefunden werden, die aus zärtlicher Zuneigung für ihr Kind öfters selbem nachzusehen, und auch monatlich der Ziehmutter eine Zulage zu geben wünschen, so sollen jene Kinder, deren Mütter einen solchen Wunsch äußern, in die benachbarten Ortschaften oder Vorstädte in Verpflegung gegeben werden.

Kinder erhalten werden, so würde ich vorschlagen, daß man jenen Müttern, welche ihre Kinder aus dem Institute mit sich nehmen, und sich zu Erziehung derselben verpflichten, monatlich 2 Gulden rhnl. andern Weibern aber, um für bessere Pflege dieser verlassenen Geschöpfe sorgen zu können, 2 fl. 30 kr. bis es ein Jahr alt ist, von da an aber bis auf 6 Jahre 1 fl. 30 kr. bezahle, bis 12 Jahre aber soll monatlich nur 1 fl. bezahlt, oder das Kind, wenn es die Pflegeltern nicht selbst in ihrem Dienste behalten wollen, in eine Lehre zu einem Handwerksmanne, oder Dienst gegeben werden.

Den Kreisärzten und Seelsorgern in jedem Kreise soll ein Verzeichniß der in ihrem Bezirke befindlichen Findlinge ertheilet, und erstern aufgetragen werden für die Gesundheitspflege derselben zu sorgen, und die ihnen auffallenden Gebrechen, wenn sie auf ihre geschehene Ermahnung nicht von den Pflegeltern verbessert werden, dem Institute anzuzeigen, letztere aber sollen die Pflegeltern zur guten Wartung dieser Unmündigen liebreich ermahnen, und die Todtenfälle ebenfalls dem

Institute einberichten, damit nicht etwa ein anderes Kind unterschoben, und auf eine unrechtmäßige Art durch längere Zeit der Unterhalt bezogen werde.

Um aber eine hinlängliche Anzahl Pflegeltern für die Findlinge zu erhalten, damit nicht, wie ich leider öfters sah, eine Amme mehr, als zwey Kinder auf dem Institute zu ernähren gezwungen wird, und, weil keines hinlängliche Nahrung erhält, selbe erhungern müssen, so sollen die Seelsorger sowohl in der Stadt, als auf dem Lande das Volk zur Annahm, und guten Verpflegung dieser unschuldigen, verlassenen Kinder ermuntern, und ihnen das Verdienst, welches sie sich bey Gott, und bey dem Staate durch Vertrettung der Elternstelle bey selben erwerben, begreiflich machen.

Nur müßte man nie verdächtige, oder offenbar angesteckte, noch kranke Findlinge auf das Land geben, sondern in dem Institute bis zur Genesung behalten. Auch müßte der dirigirende Professor des Instituts den Pflegeltern gedruckte Instruktionen mitgeben.

Eben dieses Ammen- und Findling-Institut, könnte auch zugleich zu einem

Vaccinations-Institute *) dienen, und in selbem eben die Einrichtung wie in dem wiener. Findelhause getroffen werden, um da durch das ganze Jahr frisches Kuhpockengift, weil es sich nur zu oft ereignet, daß oft unter 5—6 mit aufbewahrtem Gifte vaccinirten Kindern kaum eines empfängt, da man im Gegentheile bey jenen, welche mit frischem Gifte vaccinirt werden, unter 10 kaum eines findet, welches die Kuhpocken nicht erhält.

Da bis jezt noch nicht erwiesen worden ist, daß durch die Vaccinirung neugebohrner Kinder die Sterblichkeit vermehrt, ja ich vielmehr zu erweisen im Stande wäre, daß selbe vermindert worden ist, und nur das Privat-Interesse einiger Aerzte, und das Vorurtheil dieser für die Menschheit so wohl-

*) Der Verfasser machte gleich nach seiner vor 3 Jahren erfolgten Ankunft einen Vorschlag zu einem Vaccinations-Institute, allein es hieß man könne der guten Sache nicht schaden, weil, wenn mehrere neugebohrne Kinder während der Vaccination stürben, selbe in ein übles Licht gesetzt werden würde.

thätigen Erfindnng öfters noch Hindernisse in Weg legt; so müssen diese durch öffentliche Anstalten überwunden werden.

Da die auf der praktischen Geburtsschule entbundenen, wenn sie die bestimmte Tax für Versorgung ihres Kindes nicht bezahlen können, durch 3 Monat daselbst Ammendienste leisten, und nebst ihrem eignen Kinde ein anderes säugen müssen, so soll künftig jedes dahin in Verpflegung gegebene Kind, es mag in- oder ausserhalb dem Institute gebohren seyn, im 2ten Monate vaccinirt, und nicht eher auf das Land gegeben werden, bevor es nicht die Vaccination überstanden hat.

Um aber auch diese Anstalt gemeinnütziger zu machen, so soll mit Erlaubniß des Direktors jedem Arzte und Wundarzte, Kinder dahin zu bringen, um selbe mit frischem Gifte zu vacciniren, oder auch von da mit frischen Pockengifte behaftete Kinder abzuhohlen, um bey mehr bemittelten Privaten die Vaccination ihrer Kinder zu unternehmen, gestattet werden.

Obwohl ich mich nicht gern in die Geschäfte eines andern menge, weil ich auch

nicht gern sehe, wenn mir ein anderer — in den meinigen Hindernisse, wie es schon mehrmals geschah — in Weg legt, und dem Hrn. Kreisphysikus höhern Orts aufgetragen wurde, die Landchirurgen durch 6 Wochen in dem Spitale im Vacciniren zu unterrichten, so muß ich doch hier die Bemerkung machen, daß die häufigen Geschäfte des Hrn. Kreisphysikus, indem er öfters mehrere Wochen von hier abwesend ist, und seinen Kreis bereisen muß, es nicht zulassen, demselben obzuliegen, und daß dies Geschäft vielmehr dem prakt. Professor des Instituts zu überlassen wäre. Denn als der Verfasser am 13ten Oktober v. J. in Gegenwart der Kandidaten bey den damals vorhandenen 7 Ammen Musterung hielt, und jede befragte, wie viel Kinder sie seit ihrer Anwesenheit gesäuget habe, und wie viele von diesen vaccinirt worden sind; so zeigte es sich, daß von 25 Kindern, nur ein einziges vaccinirt worden war.

Ueberhaupt aber sieht das pohlnische gemeine Volk, die Aerzte, welche im Sommer auf das Land zur Vaccinirung geschickt wer-

den, mehr als Mörder, als Erretter ihrer Kinder an – und sucht selben auf alle mögliche Art auszuweichen – weil die Gemeinde-Vorsteher ihnen die Nützlichkeit dieser Erfindung noch nicht hinlänglich genug begreiflich gemacht haben.

Das Personal dieses vereinigten Instituts soll: 1. Aus dem ordentl. Professor. 2. Aus der Hebamme. 3. Aus dem Assistenten. 4. Aus einer Oberwärterinn. 5. Aus einer Aufseherin über die Ammen, aus einer Wärterin für die Kinder, welche nicht bey der Brust erzogen werden. 6. Aus den Praktikanten und Praktikantinnen. 7. Aus zwey Wärterinnen für zahlende, oder erkrankte Schwangere und Kindbetterinnen. 8. Aus einem Traiteur, oder Köchin. 9. Aus zwey Hausknechten. 10. Aus zwey weiblichen Dienstbothen, weil die Schwangern, und Ammen öfters Aushilfe leisten müssen, und 11. Aus einem Portier bestehen, welche auch da Quartier haben müssen; auch muß für eine geräumige Küche, Waschhaus, Baadzimmer, Vorrathskammer, Holzlage, Keller, Stallung, Retirade und andere Bequem-

lichkeiten gesorgt, die, wenn in dem Hauptgebäude nicht hinlänglicher Raum vorhanden seyn sollte, leicht in den Nebengebäuden, oder, wenn hiezu von einem geschickten Baumeister ein Theil der 3 Klafter hohen den ganzen Garten umgebenden Mauer verwendet würde, untergebracht werden könnten.

Für dies sämmtliche Personale wird der dirigirende Professor die nöthigen Instruktionen abfassen, und der hohen Landesstelle zur Bestättigung vorlegen.

Eigne Apotheke ist keine nöthig, weil die nöthigen Medicamente aus der benachbarten Spitalapotheke genommen werden können.

Der vorhandene geräumige Garten soll zwar für die sämmtlichen im Institute befindlichen Personen, um in frischer Luft, ohne von jemand ausser demselben gesehen zu werden, die für ihre Gesundheit nöthige Bewegung zu machen, bestimmt seyn, jedoch soll die Verpflegung und Unterhaltung desselben dem Professor desselben auf eigne Kösten gegen die Nutzniessung überlassen werden, weil er ihn gewiß in bessern Stand herzustellen sich bestreben wird, als er ihn gefunden hat.

Der Inspektor des allgemeinen Krankenhauses soll auch die Inspektion über das Oekonomische dieses Gebäudes haben, und über die Einnahm und Ausgabe desselben monathl. Rechnung legen, das Protokoll hierüber, um eine Controlle zu haben, soll der Assistent des Instituts führen.

Sollte man aber diese geweihten Mauern nicht entweihen, und die darinn befindlichen Todten in ihrer Ruhe nicht stöhren, und sie zu einem Zufluchts-Orte geschwächter Mädchen, und Aufenthalte neuer Weltbürger nicht umschaffen wollen; so müßte das zwischen dem botanischen Garten, und Spitale in gleicher Linie befindliche Gebäude sammt Garten, das zu einer Veterinaire-Schule v. J. vorgeschlagen wurde, erkauft, und auf obangezeigte Art eingerichtet werden, weil man doch ehe für die Gesundheit und Erhaltung der Menschen — als der Thiere — zu sorgen schuldig ist.

Da der ganze Köstenbetrag beyde Gebäude herzustellen, besonders wenn ein geschickter Baumeister von Lemberg oder Wien die Direktion des Baues übernimmt, nicht

über 100000 fl. Rhnl. zu stehen kommen wird, und selbe längstens in zwey Jahren hergestellt werden können, so gewinnt sowohl das Aerarium, als die leidende Menschheit sehr viel dabey. Nebst einem Baumeister wäre auch ein geschickter Brunnmeister erforderlich, um wenigstens einige ordentliche Röhr- oder Schöpfbrünne nach Wiener Art hier einzuführen, welche sowohl für ein Spital, als besonders für eine Hauptstadt höchst nothwendig sind, indem durch ein reines gut geläutertes Brunnenwasser vielen Krankheiten vorgebeuget wird, und man in Oesterreich auf den Dörfern selten einen solchen Brunn mehr antrift, dergleichen man hier noch allenthalben findet.

## Dritter Abschnitt.

### Von der mediz. praktischen Schule.

Diese befindet sich in dem St. Lazarus-Spitale, und besteht aus 3 Zimmern zu eben der Erde, worinn 6 Betten für 6 männliche Kranke, und einem geräumigen Zimmer im 1ten Stocke mit 6 Betten für eben so viele weibliche Kranke sind.

Der nun in Pensionsstand gesetzte Hr. Professor Kostetzki stand selber durch 16 Jahre rühmlichst vor, im Jahre 1803 aber wurde wegen einer ihm zugestoßnen Krankheit, die ihn ferners praktische Vorlesungen zu geben hinderte, von der hohen gallizischen Landesstelle der Hr. Kreisphysikus Neuhauser

zur provisorischen Versehung derselben aufgestellt, und weil dieser bey der Vereinigung beyder Gubernien die neuerrichtete Stelle eines Viceprotomedicus erhielt, so wurde von Höchstselbem dem Verfasser dieses, diese Lehrkanzel provisorisch zu versehen aufgetragen. Ob, und in wie fern er diese ihm aufgetragene neue Pflicht erfüllt habe? wird das gelehrte Publikum aus folgendem zu beurtheilen in Stand gesetzt werden.

Obwohl bey jeder clinischen Anstalt nur dem selber vorstehenden Professor das Recht gebühret, die für selbe geeigneten Kranken aufzunehmen, weil nur geschwind vorübergehende Krankheiten da aufgenommen werden sollen, und er, wenn jemand andern als ihm die Aufnahm derselben überlassen wird, weder für die richtige Führung des Protokolls, noch wenn ein anderer Fehler da vorfällt, verantwortlich seyn kann, so geschah es doch öfters, daß die barmherzigen Schwestern die von dem provisor. Professor der mediz. Clinik dahin angewiesenen Kranken entweder zurückschickten, wodurch die Krankheit sich dergestalt oft verschlimmer-

te, daß sie starben *) oder sie legten chronische, oder gar sterbende **) dahin. So lang

*) Zum Beyspiele hievon führe ich die Hedwiga Jarczrika an, deren Verwandte mich um Aufnahm in die clinische Schule für sie bathen, ich bewilligte solches, allein sie wurde zwey Tag nach einander abgewiesen, und würde auch, als ich selbe zum drittenmal dahin bringen ließ, abermals weggeschickt worden seyn, ohngeachtet sowohl auf der clinischen Schule, als in dem Spital Platz war, wenn ich nicht mit den Candidaten eben noch zu rechter Zeit gekommen wäre, und selbe aus der heftigsten Kälte am 3. Jäner v. J. durch den Medizin. Candidat Oesterreicher auf die clinische Schule hätte bringen lassen, wo sie aber, weil die vernachläßigte Lungenentzündung schon in Brand übergegangen war, noch vor Empfang der verordneten Arzney starb.

**) Joseph Zimmermann, welcher schon mehre Monate an Erhärtungen des Unterleibs zu Haus krank lag, wurde bey heftiger Kälte 10 Meil Wegs dahin am 8. Jäner v. J. geführt, und auf die clinische Schule gebracht, wo er noch vor geendigter Ordinazion starb.

das Direktorat der mediz. Fakultät mit dem Direktorate der Spitäler hier vereinigt war, gieng alles ruhig und in besserer Ordnung von statten, sobald aber beydes getrennt wurde, so entstanden verschiedene Irrungen, die Geschäfte wurden nicht nur vervielfältiget, sondern auch verzögert, und es unterblieb wegen unnützen Neckereyen viel Gutes. Denn als der Hr. Protomedicus, und Gubernialrath Loranz nach Lemberg abgerufen wurde, ward dem jeweiligen Dekane die provisorische Versehung des Direktorats bey der mediz. Fakultät, und dem Hrn. Viceprotomedicus Neuhauser das Direktorat über die Spitäler übertragen, wie aus folgender den clinischen Professoren mitgetheilter Verordnung erhellet:

„Nachdem die hohe Landesstelle dem „Herrn Viceprotomedico Neuhauser die „Oberaufsicht über die hierortigen Kranken„anstalten übergeben hat, und in dem Spi„tale zu St. Lazar sich auch die clinischen „Schulen befinden, man daher eine unvoll„kommne Uebersicht der dortigen aufgenom„menen und entlassenen Kranken erhalten

„würde, da theils Kranke aus den Spital=
„zimmern in den Cliniken aufgenommen,
„theils unmittelbar dahin bey ihrer Ankunft
„gelegt werden, so ist man geziemend ange=
„sucht worden, den praktischen Herrn Pro=
„fessoren die Weisung zu geben, damit sie
„durch ihre Assistenten den monatlichen Ra=
„port über die in den clinischen Zimmern auf=
„genommenen geheilten, entlassenen, verstor=
„benen oder bleibenden Kranken in die Hän=
„de des Spitalarztes Kilian abgeben, wel=
„cher dann um eine totale Uebersicht zu ha=
„ben, alle im Spitale befindliche Kranke in
„die Hände des Herrn Viceprotomedici zu
„legen haben wird, und wovon hiemit der
„Hr. Professor der prakt. Geburtshilfe von
„Seite des Direktorats um so mehr zu seiner
„Richtschnur zu verständigen ist, da er auch
„die mediz. Clinik zu versehen hat. Krakau
„am 23. Jäner 1805.

Vermög Protokollauszug, und diesen monathl. eingereichten Raporten sind vom Anfange November 1804. bis Ende August 1805. auf der mediz. praktischen Schule 128 Kranke aufgenommen, von diesen 116 ge=

sund entlassen, 5 dem Spitalarzte *) übergeben worden, und 7 starben; wovon 2 sterbend überbracht wurden, nach deren Abschlag also nur 1 Todter auf 25 aufgenommene Kranke kommt. Diese so geringe Sterblichkeit ist um so mehr zu bewundern, da der provisorische Professor nicht etwa reconvalescirende, sondern neu angekommene Fieberkranke dahin aufnahm, oder von den barmherzigen Schwestern dahin gelegt wurden, und da der größte Theil aus gebohrnen Pohlen und Pohlinnen bestand, er aber dieser Sprache unkündig ist, so mußte er sich blos auf die Erzählung der Krankengeschichte, sei-

F 2

---

*) Denn weil zu Ende des Schuljahrs der Professor der mediz. und chirurgischen Clinik keine neue Kranke mehr aufnimmt, und in Ferien diese clinischen Schulen nicht mehr besucht werden, so übernimmt der Spitalarzt die innerlichen, und der Wundarzt die äusserlichen Kranken zu fernerer Behandlung bis zur Genesung oder Tod.

ner Candidaten *) verlassen, aus selber, aus den vorhandenen Zufällen, und aus der zu der Jahrszeit herrschenden Epidemie den Charakter der Krankheit, Heilanzeige, und s. w. bestimmen.

Die verschiedenen da behandelten Krankheiten waren.

| | |
|---|---|
| Rheumatische Fieber. .. ............. | 33 |
| Nervenfieber. ......................... | 18 |

*) Die Medizinkandidaten mußten den Kranken pohlnisch examiniren, dann die Geschichte desselben lateinisch erklären, den Charakter der Krankheit und Heilart bestimmen, dann verordnen, die Chirurgiekandidaten mußten eben dieser Krankenordinazion beywohnen, und diejenigen, welche deutsch sprachen, mußten die deutschen Kranken auf eben diese Art examiniren und behandeln. Nach dem Krankenbesuche wurde eine Stund in lateinischer Sprache für erstere, und dann eine Stund in deutscher Sprache für letztere, über die spezielle Therapie vorgelesen, weil unter allen Chirurgiekandidaten nur ein einziger war, der nicht deutsch verstand, und, weil er latein sprach, den lateinischen Vorlesungen beyzuwohnen Erlaubniß hatte.

| | |
|---|---|
| Entzündungsfieber der Lungen, Leber, des Halses | 6 |
| Gall- und Saburalfieber | 9 |
| Kindbettfieber | 4 |
| Kalte Fieber, besonders 4tägige | 20 |
| Krampfcatharr | 1 |
| Mutterverhärtung | 2 |
| Halsdrüsenerhärtung | 2 |
| Gicht und Gliederschmerzen | 10 |
| Blutspeyen | 2 |
| Blutsturz der Gebährmutter | 1 |
| Rothlauf | 2 |
| Krämpfe, und hysterische Zufälle | 5 |
| Gelbsucht | 2 |
| Lungensucht | 3 |
| Wassersucht | 2 |
| Abweichen und Ruhr | 4 |
| Sterbend überbrachte | 2 |
| Summa | 128 |

Obwohl der Verfasser nichts weniger als ein blinder Anhänger des brownischen Systems ist, so war er doch mit dem Aderlassen so sparsam, daß er durch das ganze Jahr dasselbe nur 5—6mal anordnete. Die

hartnäckigsten Quartanfieber wurden in 2 Monaten curirt. Bey besserer und genauer Verfertigung, und Eingebung der Medicamente *) und Befolgung der übrigen angeordneten Mitteln nebst der gehörigen Diät **) würde, ich will nicht sagen die Sterblichkeit geringer, aber sicher die Genesung der Kranken noch geschwinder von statten gehen.

---

*) Da nur eine zwar examinirte Apothekerin vorhanden, die Apotheke selbst aber nicht mit allen in dem Dispensatorio Viennensi vorgeschriebenen Arzneyen versehen, und die Apothekerin eine Pohlin ist, so ist sich nicht zu wundern, wenn sowohl in Verfertigung als Signatur der Arzneyen, die von deutschen Aerzten verschrieben werden, zuweilen ein Fehler unterlauft, oder die Kranken selbe oft erst Nachmittags erhalten, auch ist das willkührliche Wechseln der Wärter und Wärterinnen öfters schuld, daß die verordneten Arzneymittel nicht ordentlich gegeben werden.

**) Es könnte die unten für Schwangere vorgeschriebene Diät auch auf der mediz. clinischen Schule, und überhaupt im ganzen Spitale eingeführt werden.

Es wäre daher sehr nothwendig, daß dem Herrn Medizin Doktor Lucy, welcher von der hohen Landesstelle zum Assistenten der mediz. clinischen Schule ernennt worden ist, jene zwey Zimmer, welche vormals der nun emeritirte Hr. Professor Kostetzki, dann der im v. J. verstorbene Geistliche N. N. zu eben der Erde inne hatte, die die Schwester Justina, welche im ersten Stock bey den übrigen barmherzigen Schwestern wohnen sollte, in Besitz nahm, eingeräumt werden, damit dieser auch Nachmittags, oder Abends nachsehen könnte, ob das vom Professor angeordnete genau befolget werde. Denn wo ist wohl ein beträchtliches Spital in Deutschland zu finden, in dem weder ein Arzt, noch Wundarzt, noch Assistent wohnt, wie in diesem der Fall ist, und wo aus Mangel augenblicklicher Hilfe mehrere Menschen zu Grunde gehen müssen.

Uebrigens hoft der Verfasser, daß, da schon so vielen Mängeln abgeholfen worden ist, auch noch diesem abgeholfen werden wird, obwohl der Abschaffung eingewurzelter Mißbräuche meistens viele Hinderniße im

Wege stehen. Nur liegt ihm noch ob bey dieser Gelegenheit einige Beobachtungen und Versuche über den Wichtelzopf, der oft eine verschiedene Larve, bevor er ausbricht, annimmt, in folgendem Abschnitte anzuführen, um die deutschen Aerzte mit dieser Volkskrankheit mehr bekannt zu machen.

---

# Vierter Abschnitt.

## Von dem Wichtel- oder Weichselzopfe, Koltun.

Obwohl schon mehrere berühmte Männer älterer und neuerer Zeiten von dieser vorzüglich in Pohlen endemisch herrschenden Krankheit geschrieben haben, so beobachtete ich doch, daß die geschicktesten Aerzte in diesem Lande dies oft unter verschiedener Larve im menschlichen Körper verborgen liegende Uebel noch zu wenig kennen, oft durch angewendete entgegengesetzte Mittel die Entwicklung desselben verhindern, oder den schon entwickelten nicht gehörig zu behandeln wissen.

Die in dem VI. Abschnitte vorkommende Kranken-Geschichte einer dritthalbmonatlichen Schwängerung machte mich hierauf aufmerksam, und weil ich in der mediz. Clinik Gelegenheit in Betref dieser Krankheit mehrere Beobachtungen zu machen, und Versuche anzustellen hatte, so wollte ich auch selbe zum gemeinschaftlichen Nutzen mittheilen.

Dies Uebel wurde 1241. durch den Einfall der Tartern aus dem orientalischen Indien nach Pohlen und Lithauen überbracht, und von da in die benachbarten Provinzen, besonders in preuß. Schlesien fortgepflanzt, wozu der damalige Genuß des Pferdfleisches, und geile Beyschlaf, wodurch die Säfte verdorben wurden, hauptsächlich Stoff gegeben haben sollen. Allein ob man schon kein Pferdfleisch mehr zu essen pflegt, so wird doch dieses Uebel sowohl bey Menschen als Thieren, besonders bey den Pferden, Schweinen, Schafen und Hunden, durch den gemeinschaftlichen Umgang mit einander fortgepflanzt, und sie kommen oft, wenn die Kräfte nicht hinreichen die kritische Absetzung dieser Materie auf die Haare zu bewirken, an Convulsionen um.

Unter dem Wichtelzopfe aber versteht man eigentlich eine so starke von selbst entstandene Verwicklung oder Zerrüttung der Haare, daß man oft selbe auf keine Art auseinander zu bringen vermag, wobey sie sich auch meistens ausserordentlich zu verlängern, bey jenen aber die kurz geschnittene Haare tragen, wie zusammgeklebte Schweinborsten zu stehen pflegen.

Man kann dies Uebel häufiger auf dem Lande, als in den Städten, besonders in den Kirchen, Gasthäusern, und andern öffentlichen Orten sehen.

Die schlechte meistens aus Käse, Topfen, saurer Milch, Erdäpfel, Hülsenfrüchten, Kascha, u. s. w. bestehende Kost, die unreine Lebensart, das zusammen wohnen mit dem Vieh, schlechtes leimigtes Wasser, geistige Getränke, Beyschlaf, das Tragen der Kleidung von damit behafteten, die Ammenmilch können als Gelegenheits-Ursache dieses Uebels betrachtet werden.

Da dieses Miasma von zähen, scharfen, in der Blutmasse cirkulirenden Säften einen kritischen Absatz auf die Haare, so wie eine

andere Krankheitsmaterie auf andere Theile des Körpers macht, so entsteht in den Kopfhaaren, bey den Juden auch im Bart, selten aber in den Haaren der Schaamtheile, der Brust, Achselhöhle dieser Wichtelzopf.

Ob es schon eben so schwer ist zu bestimmen, in was eigentlich die Wichtelzopf-Materie bestehe, als es schwer ist zu sagen, was das venerische, das Pocken-Gift u. s. w. sey, so haben doch die Beobachtungen und Versuche gelehrt, daß selbe eine zähe, bösartige Schärfe sey, die sich auf die Haar-Zwiebeln des Kopfes vorzüglich absetzt, durch die Haarröhrchen durchschwitzt, und die Haare, weil selbe fett und klebricht sind, so sonderbar verklebt, und zerrüttet, daß sie nicht mehr, oder sehr schwer ausgekämmt werden können, auch mit dem venerischen Gifte viel ähnliches habe, aber nur durch die Länge der Zeit, und erbliches fortpflanzen oftmals gemildert werde, dem ohngeachtet aber meistens die nemliche Heilart, als jenes erfordere.

Die Zufälle, welche vor der Entwicklung des Uebels von der in der Blutmasse herumirrenden Schärfe entstehen, und den Arzt oft

täuschen, und zu einer, bey diesen Zufällen zwar angezeigten, aber den Absatz der Wichtelzopfmaterie oft hemmenden Heilart verleiten, sind: Gliederreissen, heftige Kopf- Bauch- Augen- und Ohrenschmerzen, Sausen und Klingen der Ohren, Taubheit, Blindheit, Staar, Schwere und Trägheit in Gliedern, Schwindel. Bey dem weiblichen Geschlechte kommt auch oft die monatliche Reinigung in Unordnung; wenn sich diese Krankheitsmaterie auf edlere Theile wirft, z. B. auf das Gehirn, Lunge, Leber, Gedärme u. s. w. so entsteht oft auch eine Entzündung in selben, Melancholie, Manie, Schlagfluß, Lähmung, Herzklopfen, Blutbrechen, convulsivische, epileptische Zufälle u. s. w. und wenn nicht thätige Hilfe geleistet wird, so erfolgt oft der Tod. Oft aber setzt sich die Materie äußerlich fest, und es entstehen Knoten, Drüsen-Geschwülste oder Entzündung, häßliche Geschwüre, Brand, Beinkrebs, Knochen-Auswüchse, oft greift sie die Gelenke, den Rückgrad, die Brust-Gaumen- Nasen- und Kopfbeine an, daß ganze Stücke derselben sich absöndern.

Jeder Arzt soll daher, bevor er eine ordentliche Cur in Pohlen bey dergleichen Erscheinungen, ohne eine Grundursache zu entdecken, unternimmt, wenn er eine Vermuthung eines verborgenen Wichtelzopfes hat, wenn er erfährt, daß die Eltern, Geschwister u. s. w. des Kranken diesem Uebel unterworfen waren, oder noch sind, besonders, wenn bey obigen Erscheinungen bey dem weiblichen Geschlechte hauptsächlich ein heftiger schneidender Schmerz unter dem Brustbein, ein klebrichter, fetter, dicker Schweiß im Kopfe, wodurch man sich durch das Befühlen, und üblen Geruch desselben überzeugen kann, sich einfindet, acht haben, daß er die Natur in ihrem Werke nicht stöhre, sondern den bevorstehenden Absatz auf die Haare des Kopfes so viel möglich befördere. Wenn der Kopf wie mit Kleyen besäet gefunden, die Haare mehr und mehr verwickelt werden, und obige Zufälle nachlassen, oder gänzlich verschwinden, so hat die Wichtelzopf-Materie einen critischen Absatz dahin gemacht. Meistens aber finden sich dann auch viele Läuse am Kopfe ein.

Oft aber findet man auch bey einem größern Grade des Uebels die Nägeln ungleich, lang, schwarz wie Bockshorn, und wenn sie auch abfallen, so wachsen sie eben so ungestalt wieder, als vorhin.

Es dauert aber oft Jahre lang, bis das in der Blutmasse herumirrende Miasma einen critischen Absatz auf die Kopfhaare macht, und die Zufälle aufhören, ja sie kehren öfters wieder zurück, wenn nach schon abgefallenem Wichtelzopfe sich ein neuer bildet, weil entweder eine ererbte Disposition im Körper vorhanden ist, oder ein Fehler in den sechs, nicht natürlichen Dingen, begangen wurde.

Selbst die unvorsichtige zu frühe Abschneidung oder Auskämmnng des Wichtelzopfes kann alle oberwähnte üble Zufälle hervorbringen, und ich vermuthe, daß die bisher so nachläßige und unwissende Behandlung dieses Uebels eine Hauptursache sey, warum man in Pohlen so viele Blinde, Krüppel, mit Epilepsie und Fraisen behaftete Menschen findet.

Zur Ausrottung dieses Uebels wären

freylich Spitäler, wohin jeder damit behaftete gebracht würde, um da geheilt zu werden, am dienlichsten, weil aber dies nicht leicht thunlich ist, so muß die Heilanzeige sich erstens auf die Verhütung der Entstehung desselben, besonders bey einem hiezu disponirten Körper, erstrecken; zweytens muß man die im Körper schon erzeugte, und herumirrende zähe Schärfe zu verdünnern, gegen die Kopfhaare zu leiten, und das Bestreben der Natur, da einen kritischen Absatz zu machen, zu erleichtern suchen: drittens, müssen die gefährlicheren Zufälle, so viel möglich gehoben werden.

Zur Verhütung des Uebels muß daher vorzüglich kein Fehler in den 6 nicht natürlichen Dingen begangen werden: nämlich, man soll erstens sich nicht unvorsichtig der kalten Luft aussetzen, damit die Ausdünstung nicht unterdrückt werde. Zweytens, soll man leicht zu verdauende, nicht zu fette, gewürzhafte, unvergohrne, noch stark gesalzene Speisen, keine Hülsenfrüchte, Käse, Topfen u. s. w. genießen, weil dadurch scharfe zähe Säfte zu entstehen pflegen. Drittens,

soll man aus eben dieser Ursache die starken, besonders Ungar-Weine, Liqueurs, Rosolio, Branntwein vermeiden, hingegen frisches reines Brunnenwasser, leichtes Bier, dergleichen das sogenannte Schlachtitzer-Bier, welches mit dem wienerischen Hornerbier viel ähnliches hat, trinken, jene, die dies nicht vertragen können, ist auch ein mit Wasser gemischter Wein zu erlauben.

Viertens, ist eine mäßige Leibesbewegung, weil die pohlnische Nazion die Gemächlichkeit zu sehr liebt, und nur bey ihren Nazionaltänzen sich oft übermäßig erhitzt, zu empfehlen. Fünftens, soll auch der Schlaf mäßig seyn, weil dadurch die Verdauung befördert wird, durch zu langes Schlafen aber die Säfte zu dick und zähe werden. Sechstens endlich müssen die heftigen Gemüthsbewegungen so viel möglich vermieden werden. Ueberdies soll auch die Entleerung des Urins und Stuhls gehörig von statten gehn, und jedem die Reinigkeit des Körpers durch öfteres Waschen und Baden bestens empfohlen werden. Die Bäder zu Sworsowiez, Crzesowiez, welche in hiesiger Gegend sich befinden, dann

die zu Altwasser, Töplitz, Trenschien, Baaden, Carlsbaad und Eger sind nach Beschaffenheit der Umstände vorzüglich zu empfehlen, weil durch diese Bäder das Geblüt, nach einiger Meinung die schwarze Galle, welche öfters Stoff zum Wichtelzopfen geben soll, (obwohl ich mehr blonde, als schwarzgalligte hiemit behaftet gefunden habe) verdünnert, die Ausdünstung befördert, und also das Miasma, wenn eines vorhanden war, aus dem Körper durch Schweiß, Urin, Stuhl getrieben, oder geschickt gemacht wird, sich auf die Kopfhaare abzusetzen. Um aber die Natur hierinn noch mehr zu unterstützen, und ihr heilsames Bestreben zu befördern, so sind auch verdünnernde Getränke von Klettenwurzeln, Graswurzeln, Süßholz u. s. w. bereitet dienlich, statt dem vormaligen Bezorpulver aber ist das antispasmodische Pulver, das unabgesüßte Spiesglas, Campher, das doverische Pulver zu 2 Gran, ja auch $\frac{1}{4}$ Gran Brechweinstein mit Zucker und Krebsaugen von jedem 10 Gran vermischt, alle 2 Stund gegeben dienlich. Um aber auch die Haarzwiebeln mehr zu erweichen, und den Absatz

in die Haare zu befördern, so legt man Tücher, welche in einen warmen Absud von Eibischthee, oder Gürtelkraut, oder Sinngrün (Vinca per Vinca) getaucht worden sind, um den Kopf, oder macht eine Einreibung von einer Abkochung von Seife, und Senf 2 — 3 mal des Tags, fährt mit dem Gebrauch der äußerlichen und innerlichen Mittel so lang fort, bis der Wichtelzopf vollkommen gebildet ist. Wenn das Miasma gutartig ist, so entwickelt sich selbes leicht, und alle üble Zufälle verschwinden hierauf, wenn es aber mehr bösartig ist, so irrt es oft Jahre lang im Körper herum, bis es einen Absatz auf die Kopfhaare macht; oberwähnte üble Zufälle vermehren sich, und lassen auch nach der Entwicklung des Wichtelzopfes nicht eher nach, als bis man nach Verschiedenheit des Grads dies Miasma eben so, als das Venerische, mit Merkurialmittel zu mildern und zu tilgen sucht. Die auf der medizinisch-clinischen Schule hiemit angestellten Versuche überzeugten mich von der guten Wirkung derselben: so heilte ich z. B. die hartnäckigsten Gliederschmerzen und Podagra, bey einem 70

jährigen Manne, durch Einreibung der Merkurialsalbe, womit so lang fortgefahren wurde, bis Spuren des Speichelflußes sich einfanden, wobey sich das Wichtelzopf Miasma, woran er schon vormals litt, auf die Haare absetzte, worauf die Zufälle nachliessen, und der Kranke das Spital gesund verließ: einer Weibsperson, welche lange schon an heftigen Kopfschmerzen gelitten hatte, ließ ich, weil gegründeter Verdacht einer verborgenen Wichtelzopfmaterie vorhanden war, 6 Gran Sublimat in 6 Unzen Kornbrantwein auflösen, Früh und Abends einen Löffel voll in einer Schale Klettenwurzel-Dekokt nehmen, und der Wichtelzopf entwickelte sich, der Kopfschmerz ließ nach, und sie verließ in 14 Tagen, ohngeachtet die Medizin wegen eingefundenen Zeichen der Salivation bald ausgesetzt werden mußte, gesund das Spital. Einer andern Weibsperson, welche an einem Nervenfieber gefährlich darnieder lag, Erbrechen und öftere Schmerzen im Bauche bekam, taub wurde, gab ich nebst einen Aufguß von virginianischer Schlangen- und Baldrianwurzel, alle Stund 2 Gran Campher,

ließ ihr auf das Genick, und später auch hinter die Ohren ein Vesicatorpflaster auflegen, es fand sich ein klebrichter Schweiß mit üblen Geruche am Kopfe ein, und in einigen Tagen entwickelte sich der Wichtelzopf, die Zufälle ließen zwar nach, aber nicht ganz; als daher die Kräften etwas zugenommen hatten, gab ich ihr zweymal des Tags 6 Gran Quecksilbermohr mit eben so viel Rhabarbarapulver, nebst einem Dekokt von Gras- und Klettenwurzel, und sie verließ vollkommen geheilt, in kurzer Zeit die clinische Schule. Ich könnte zwar noch mehr dergleichen, auch in der Privatprax angestellte Versuche anführen, allein ich will die Gedult der Leser nicht ermüden, und erinnere nur hier, daß man auch sehr oft hartnäckige gichtartige Schmerzen, wenn man vermuthet, daß selbe von einer im Körper herumirrenden venerischen Schärfe herrühren, mit innerlichen und äußerlichen Mercurialmitteln heilen, warum sollte man diese also nicht auch bey vorhandenen Verdacht einer in der Blutmasse herumirrenden Wichtelzopfmaterie anwenden, da diese Schärfe mit jener viel ähnliches hat.

Nebst der Anwendung obgenannt inn- und äußerlicher Mittel, um die Krankheits-Materie zu verdünnen, und auf die Kopfhaare zu leiten, muß man auch jene Zufälle, welche der Natur hierinn hinderlich seyn könnten, zu heben suchen; es muß daher Abweichen, Erbrechen, die Kolikschmerzen, der Krampf, die Convulsionen u. s. w. durch die hier angezeigten inn- und äußerlichen Schmerz- und Krampfstillenden Mittel gehoben werden.

Man hüte sich daher, damals, wenn das Miasma noch in der Blutmasse herumirrt, vor Aderlassen, Purgier- und Brechmitteln, weil hiedurch oft Blindheit, Lähmung, Taubheit u. s. w. zu entstehen pflegt. Nur damals, wenn nach dem Ausbruche des Wichtelzopfes eine heftige Augenentzündung erfolgt, ist ein gelindes Purgiermittel, auch eine kleine Aderlaß dienlich; wäre diese aber, oder gar Blindheit auf unternommenes Aderlassen oder Purgieren noch vor dem Ausbruche desselben entstanden, so sind Blasenpflaster hinter die Ohren, auf das Genick, und ein Augenwasser aus 4 Gran Zinkblumen und 4 Loth

Rosenwasser bereitet, nebst lauen Fußbädern dienlich.

Obwohl durch das unvorsichtige Abschneiden, oder Auskämmen des schon gebildeten Wichtelzopfes oft alle oberwähnte vor dem Absatze desselben vorhandene üble Zufälle zu entstehen pflegen, so geschah es doch zuweilen bey Rekruten ohne Nachtheil, jedoch ist es immer, besonders bey alten Leuten rathsamer so lang zu warten, bis er selbst abfällt, oder ihn nie eher abzuschneiden, als bis die gesunden Haare schon über einen Zoll nachgewachsen sind, und dies so wohl, als das Auskämmen der zerrütteten Haare, nicht ohne Erlaubniß eines Arztes, wenigstens nicht auf einmal zu unternehmen. Jedoch habe ich nie erfahren, wie einige Schriftsteller erwähnen, daß Blut bey dem Abschneiden desselben aus den Haaren geflossen wäre.

Die jüdischen Weiber, welche sich gewöhnlich gleich nach der Hochzeit die Haare abschneiden lassen müssen, leiden sehr oft in Pohlen an Melancholie, die nicht eher nachläßt, als bis die Haare nachgewachsen sind,

und sich die im Körper zur Zeit des Abschneidens verborgen gewesene Wichtelzopf-Materie auf selbe absetzet, oder durch warme Bäder *), und die oben angezeigten innerlich- und äußerlichen Mitteln der Absatz befördert wird. Diejenigen Pohlen, welche glatt abgeschorne Köpfe, vermuthlich aus der Ursache, um sich vor dem Wichtelzopfe zu schützen, haben, bekommen oft epileptische Zufälle, weil sich das Miasma nicht absetzen kann, und erst

---

*) Diese leisten hier sehr oft die vortrefflichsten Dienste; ich kenne einen sehr vermöglichen Edelmann, welcher aus Narrheit, weil er sich einbildete, daß er todt sey, durch 3 Tage nichts essen noch trinken wollte; sein Arzt ließ ihn in ein laues Baad setzen, begoß den Kopf öfters mit lauen Wasser, ließ sich Kirschen bringen, legte selbe neben dem Baad auf einen Sessel, und als der Kranke ihn davon essen sah, griff er ebenfalls zu, und aß, wodurch er den Irrwahn, daß er todt sey, verlor; der Wichtelzopf entwickelte sich, und er genaß, ohngeachtet dieser noch nicht abgefallen ist, da er ihn doch schon mehrere Jahre hat, auch die Haare schon hinlänglich nachgewachsen sind.

nach geschehenem Nachwachs der Haare abzusetzen vermag, worauf diese Zufälle, besonders wenn der Absatz durch obige Mittel befördert wird, nachlassen.

Haarseile, Fontanelle u. s. w. pflegen öfters in dergleichen Fällen nebst der Anwendung Krampfstillender Mittel gute Dienste zu leisten. Wenn bey der Anwendung der Mercurialmittel Zeichen der Salivazion sich einfinden, müssen selbe ausgesetzt, ein gelindes Abführungsmittel gebraucht, und der Mund mit Salveywasser öfters ausgewaschen werden. Wenn man, was oft geschieht, bey Kindern und jungen Personen Spuren dieses Uebels bemerkt, müssen obige Mittel nach dem Grad der Krankheit und Alter gegeben, und zwar immer die gelindern Mittel zu erst angewendet werden, bevor man zu heftigeren schreitet: z. B. das mit arabisch Gummi-Schleim subigirte Quecksilber, den Quecksilbermohr u. s. w. Bösartige Geschwüre, Knochengeschwülste, Beinkrebs u. s. w. werden wie andere venerische, und veraltete äußerliche Uebel behandelt.

Wenn nach abgeschnittenem, oder ausgekämmten Wichtelzopfen heftige Kopfschmerzen, Contractur, Fraisen u. s. w. entstehen, so muß man die oben angezeigten Mittel, sowohl äußerlich als innerlich anwenden; wenn auf den Gebrauch derselben der critische Absatz nicht erfolgt, aber die Zufälle nachlassen, so ist es ein Zeichen, daß das Miasma durch selbe dennoch getilgt worden sey.

Da aber eben so, wie die venerische Ansteckung öfters im Leben geschieht, auch die Wichtelzopfmaterie öfters, nach einiger Aerzte Meinung alle 7 Jahre, zurückkehren, und auch Teutsche hievon angesteckt werden können, besonders wenn eine Disposition hiezu in ihrem Körper vorhanden ist, oder sie die oberwähnten Gelegenheits-Ursachen nicht zu vermeiden suchen, so müssen, so bald einige Zeichen eines in der Blutmasse herumirenden Wichtelzopfs-Miasma vorhanden, alsogleich obige Mittel angewendet, und so lang fortgebraucht werden, bis sich der neue Wich-

telzopf entwickelt hat, und die Zufälle aufhören.

Sollte nach geheiltem Wichtelzopfe einige Schwäche zurück bleiben, so müssen stärkende Mittel, und eine gute Diät angewendet werden.

# Fünfter Abschnitt.

## Von der chirurgisch praktischen Schule.

Diese bestehet aus 3 Zimmern mit 6 Betten für 6 männliche, und eben so viel für 6 weibliche Kranke zu eben der Erde, bey welchen der Herr Prof. Rust den Medizin-Candidaten, der Herr Dolaschinski aber den Chirurgie-Candidaten vom Anfange November, bis Ende August praktische Anleitung ertheilet, nach geendigtem Schuljahre aber über-

nimmt der Spitalwundarzt die da noch vorhandenen äusserlichen Kranken zur weitern Behandlung. Ohngeachtet ich mir viel Mühe gab die Anzahl der da im verflossenen Schuljahre aufgenommenen, entlassenen und verstorbenen Kranken genau zu erfahren, so kann ich doch hievon keine sichere Nachricht, weil kein ordentliches Protokoll vorfindig ist, ertheilen; und ich weiß, nur beyläufig daß die Zahl der da aufgenommenen nicht über 50 war. Zuverlässig aber ist nicht nur mir, sondern jedem da praktizirenden Candidaten bekannt, daß voriges Jahr da ein Mann an Verblutung aus Mangel vorhändener nöthiger Hilfe gestorben sey, weil die Kniekehleschlagader, (arteria subpoplitea) an welcher eine Pulsadergeschwulst (Aneurisma) entstanden war, geborsten ist, und daß folgende Personen am Staar operirt worden sind; nemlich Anton Bork 54 Jahre alt, hatte an beyden Augen den Staar, wurde am 20. May v. J. in dem rechten Auge durch das Ausziehen desselben glücklich operirt, weil aber einige Tage nach der Operazion heftiger Kopfschmerzen, und Entzündung

am operirten Auge entstand, so entfloh derselbe aus der praktischen Schule, und es ist bis jezt unbekannt, was für einen Ausgang die Operazion genommen habe.

Der 2te war Martin Regiewicz 23 Jahre alt, welcher von der Geburt an blind war, am 1. Juny v. J. im rechten Auge operirt wurde, als aber der Einschnitt in die Hornhaut (cornea) gemacht worden war, floß die gläserne Feuchtigkeit (humor vitreus) aus, die Linse (lens) erhob sich, konnte aber, weil eine Zerberstung der Glashaut (hyaloidea) und gänzlicher Ausfluß der gläsernen Feuchtigkeit zu fürchten war, nicht ausgezogen werden.

Die 3te war die Catharina Kuchanovsko 78 Jahre alt, welche an dem linken Auge den grauen, am rechten den schwarzen Staar hatte, und am 20. Juny am linken Auge operirt wurde, aber, weil vermuthlich auch hier der schwarze Staar vorhanden war, wie am rechten, so erhielt sie auch nach der Operazion das Augenlicht nicht zurück.

Uebrigens muß man die Vorsicht des Hrn. Operateurs beloben, daß er auch in dem vor-

hergehenden Jahre immer nur ein Aug operirte, damit der Kranke, im Falle die Operazion unglücklich ausfallen möchte, doch nicht beyde Augen zugleich verliere, oder des wenigen in dem nicht operirten Auge vorhandenen Scheines beraubet würde.

## Sechster Abschnitt.

### Von der praktischen Geburtsschule.

Ich erstaunte über den elenden Zustand der praktischen Geburtsschule nicht wenig, als man mich bald nach meiner am 15ten May 1803. erfolgten Ankunft dahin berief um eine schwere Geburt zu befördern. Ich fand im ersten Stocke im linken Flügel des St. Lazar-Spitals ein kleines mit einem Halb-Fenster versehenes niedriges Zimmer, in dem 4 Schragen statt der Bettstätte standen, jeder war mit einem Strohsack, Stroh- und Federpolster, und einer Decke versehen; Schwangere, Gebährende und Kindbetterin-

nen sammt Kinder wohnten beysammen in diesem einzigen Zimmer. Weil ich dies nicht nur für die Gesundheit derselben schädlich, sondern auch überhaupt sehr unschicklich fand, daß die andern Schwangern oder Kindbetterinnen, das Weheklagen der Gebährenden anhören, oder einer vorkommenden Operazion zusehen sollten, auch kein Raum für die Praktikanten und Praktikantinnen vorhanden war, noch eine hinlängliche Anzahl Schwangere um jenen mehr Gelegenheit sich zu üben zu verschaffen, aufgenommen werden konnte, so machte ich der hohen Landesstelle dieserwegen Vorstellung, übergab dem Hrn Gubernialrathe und Protomedicus Loranz, als dazumaligem Präses der medizinischen Fakultät, und Direktor der Spitäler einen Plan zu einem Gebähr- Ammen- und Vaccinations-Institute. Es wurden mir hierauf durch eine am 9. July 1803. angeordnete Commission im 2ten Stock obgenannten Spitals, 1tens ein geräumiges Zimmer für einen Assistenten und Praktikanten, 2tens ein anderes worinn 6 Betten für Schwangere, und eines für eine Praktikantin Platz hatten,

3tens eines für Kindbetterinnen ebenfalls zu 6 Betten, und ein Bett für eine Praktikantin, 4tens ein Gebährzimmer, worinn zwey Betten zu stehen kommen sollten, und ein Cabinet zu den nöthigen Geräthschaften angewiesen, alle da nöthige Verbesserung, und die für jedes Zimmer angegebenen nöthigen Meubeln wurden von der Baudirektion aufgezeichnet, auch größtentheils noch vor der Vereinigung des hiesigen Guberniums mit dem Lemberger in das Spital abgeliefert, und den barmherzigen Schwestern übergeben, weil aber die in den mir angewiesenen Zimmern befindlichen Waisen-Kinder nicht anderwärts untergebracht wurden, so konnte ich auch keinen Besitz von selben nehmen, und die angeschaften Meubeln wurden anderwärts verwendet, oder vielmehr verschleppet, und ich war nun gezwungen, weil ich statt obigen Zimmern im 2ten Stock erst voriges Jahr noch zwey im ersten erhielt, die hohe Landesstelle zu bitten, der Frau Spitaloberin aufzutragen, die noch rückständigen für die praktische Geburtsschule angeschaften, und ihr übergebenen Tischler-Geräthschaften mir zu

rückzustellen. Obwohl ich nun eine ordentliche Abtheilung für Kindbetterinnen, Schwangere und Gebährende habe, die Hebamme auch daselbst ihr eignes Zimmer hat, und ein anderes zu den praktischen Vorlesungen, Operazionen am Phantom und Cadaver, wie auch zu dem Untersuchen bestimmt ist, und auf der entgegengesetzten Seite der praktischen Schule sich der Saal für 6—8 Ammen, deren jede 2 Kinder zu säugen hat, wo sie vorher 3—4 hatten, befindet; so entspricht doch diese praktische Anstalt noch nicht ganz meinem Wunsche, und kann nie, wie ich schon in dem II. Abschnitte bemerkt habe, da verbleiben, am allerwenigsten aber den barmherzigen Schwestern einiger Einfluß in die innere Verfassung derselben gelassen werden; indessen muß ich mich nach Thunlichkeit behelfen, und jeder unbefangene Beurtheiler, der den vorigen Zustand der praktischen Geburtsschule kannte, und den dermaligen kennt, auch die Hindernisse, die ich zu überwinden hatte, weiß, muß mir eingestehn, daß ich Wunder gewirket habe.

Denn es wurden mir von der hohen Lan-

desstelle zur Anschaffung, Nachschaffung und Unterhaltung, der sowohl für den theoretisch- als praktischen Unterricht nöthigen Instrumente und Präparate, weil die vorgefundenen, theils unvollständig, theils unbrauchbar waren, die nöthigen Geldanweisungen ertheilet.

Auf meine Vorstellung, daß von den barmherzigen Schwestern jährlich nur 20—30 Schwangere aufgenommen würden, und diese Zahl nicht hinreichend wäre, um den Praktikanten und Praktikantinnen den nöthigen Unterricht zu ertheilen u. s. w. erließ die hohe Landesstelle an das Protomedicat allhier folgende Verordnung, die mir zur nöthigen Wissenschaft und Darnachachtung mitgetheilet wurde.

„In Erledigung der mit Bericht vom 24. „Jäner l. J. einbegleiteten Vorstellung des „Professors der praktischen Geburtshilfe an „der dortigen Universität Friedrich Colland „wegen Aufnahm, und Entbindung der „schwangern Weibspersonen, hat man, da „die diesfälligen triftigen Gründe nicht zu „verkennen sind, dem Krakauer Kreisamte „unter einem aufgetragen, der Oberin des

„Lazarus-Spitals im hierortigen Namen zu
„bedeuten, daß in Zukunft a) jede schwan-
„gere Weibsperson nur mit vorläufiger Zu-
„stimmung des Professors der Geburtshilfe
„Dr. Friedrich Colland in das Spital zur
„unentgeltlichen Entbindung aufgenommen
„werden darf, damit, weil er am besten die
„Zeit der Entbindung zu bestimmen vermag,
„derley Personen nicht zu früh aufgenommen
„werden, wodurch sie andern diese Wohl-
„that entziehen, und dem Spitale unnöthige
„Kosten durch ihren Aufenthalt verursachen,
„er ferner auch zu erkennen am besten ver-
„mag, ob die aufzunehmende Schwangere
„gesund, nicht angesteckt, und zu einer Am-
„me fähig sey, um einen Zuwachs gesunder
„Ammen sowohl für das Spital, als auch
„für das Publikum selbst zu erzielen, er
„auch endlich jeder Schwangern bey ihrer
„Aufnahm ihre Verbindlichkeiten gegen das
„Institut *) anzeigen wird, damit sich keine

---

*) Diese bestehen nebst der Zulassung der Prak-
tikanten zur Untersuchung, Beywohnung und
Behandlung der Geburt, hauptsächlich auch

„weigere, die Praktikanten in Gegenwart
„des Professors untersuchen, und der Ent-
„bindung beywohnen zu lassen, b) daß kei-
„ne Amme in Zukunft irgendwo an einen
„Privaten ohne Vorwissen des gedachten
„Professors vermiethet, oder gar entlassen
„werde, weil es sich nur zu oft getroffen
„hat, daß Ammen an das Publikum über-
„lassen worden sind, ohne daß das Spital
„mit der erforderlichen Anzahl zum grossen
„Nachtheile der säugenden Findelkinder ver-
„sehen war, wo die zurückgebliebenen Am-
„men öfters 3 und mehrere Findelkinder zu
„nähren gezwungen waren.

„Wovon dasselbe den vorerwähnten Pro-
„fessor mit dem Beysatze zu verständigen
„hat, daß in Betreff des 8ten Absatzes sei-
„ner Vorstellung wegen Aufnahm der Find-

---

darinn, daß jede entweder 3 Monat in dem Institute als Amme verbleibe, oder wenn sie unter dieser Zeit austritt, oder in einen andern Ammendienst aufgenommen wird, 6 Gulden rheinisch für die Versorgung ihres Kindes bezahle.

„linge bereits Höchste, und hierortige Vor„schriften bestehen, welche sich derselbe in „dem Spitale eigen zu machen, und auf die „Befolgung derselben zu wachen hat.

Lemberg den 8. Hornung 1804.

Gr. Urmeni.

Gub. R. Köfil.

Durch diese höchst weise Verordnung wurde ich in Stand gesetzt ein ordentliches Protokoll, was vor mir nicht geschah, über die Aufnahm, Entbindung der Schwangern u. s. w. zu führen, und mich durch dieses auszuweisen, daß vom 1. Jäner 1804. angefangen bis 1. Jäner 1805. auf die 4 gestifteten Betten der praktischen Geburtsschule 48 Schwangere aufgenommen, 42 hievon glücklich entbunden worden, und 6 verblieben sind; im folgenden Jahre, weil die Zahl der Betten von 4 auf 10 nach und nach vermehrt wurden, sind schon vom 1. Jäner 1805. bis 1. Jäner 1806. 96 Schwangere aufgenommen worden, haben mit Einschluß der 6 von vorigem Jahre verbliebenen 102 betragen, von welchen 85 entbunden, 9 ohnentbunden an Muttervorfall, Blutsturz während der Schwän-

gerung, und falschen Wehen curirt entlassen, und 8 Schwangere für das Jahr 1806. verblieben sind, woraus erhellet, daß es nun den da Praktizirenden an Gelegenheit sich zu üben nicht gebricht, und noch weniger gebrechen würde; wenn

1tens. mehr Platz zu Unterbringung armer schwangerer Weibspersonen, die oft 20, 30 Meil Wegs hieher ihre Zuflucht zur praktischen Schule nehmen, wäre; denn da die barmherzigen Schwestern diese offene Sünderinnen vormals öfters mit rauhen Worten zurückwiesen, so ereignete es sich nicht selten, daß sie entweder auf der Strasse oder bey der nächsten Pfuscherin entbunden, und dann von diesen übel zugerichtet in das Spital geschickt wurde: es sollte daher

2tens. streng darauf gesehen werden, daß keine ungeprüfte Hebamme weder bey sich, noch ausser dem Hause eine Geburt behandle, und jedem Pfarrer sowohl in der Stadt, als auf dem Lande aufgetragen werden, so wie in Wien gewöhnlich ist, bey der Taufe auch den Namen der Hebamme in das Tauf-

protokoll einzutragen, und die Unbefugte, wenn sie nach geschehener Ermahnung öfters bey der Taufe erscheinet, dem k. k. Kreisamte, oder der Polizey-Direktion anzeigen.

3tens. Wenn eine bessere der hohen Landesstelle im Monate August v. J. vorgelegte Speisordnung, wie die zu Ende beygefügte Tabelle zeiget, eingeführt würde.

4tens. Wenn auch nach dem zu gleicher Zeit vorgelegten Ueberschlage 6 neue Betten angeschaft, und die 4 gestifteten von den barmherzigen Schwestern in gutem Stande erhalten würden, damit die Schwangern nicht entweder auf dem bloßen Strohsacke zu liegen, oder Bettgeräthe mitzubringen nöthig haben.

5tens. Endlich wenn auch arme verheirathete Weiber, die nach der Entbindung ihr Kind mit sich nehmen, aufgenommen würden, besonders Soldaten-Weiber, weil für diese in dem hiesigen Militärspitale ohnehin keine ordentliche Entbindungsanstalt ist, und allzeit eine Hebamme aus der Stadt dahin gerufen wird.

Weil es sich dennoch ereignete, daß obige hohe Verordnung von den barmherzigen Schwestern mehrmals übertreten wurde, und heimlich Schwangere von selben gegen Bezahlung von 30 kr. bis 1 fl. täglich ohne mein Vorwissen aufgenommen wurden, wodurch die monatlichen Raporte unvollständig zu seyn pflegten, so geruhete die hohe Landesstelle v. J. der Frau Spitaloberin unter der schärfsten Verantwortung abermals zu befehlen keine Schwangere ohne Vorwissen des Hrn. Professors aufzunehmen, und derselben zu bedeuten, daß sie in Zukunft von einer jeden unentdeckt seyn wollenden Schwangern den Tauf- und Geburtsort wohl versiegelt abzunehmen, und selben dem Hrn. Professor Colland, welcher diesen Zettel der Entbundenen beym Austritte uneröffnet zuzustellen hat, zu übergeben, um theils dadurch in die Kenntniß der zahlenden Schwangern zu kommen, theils auch um dadurch die Gelegenheit zu erhalten bey erfolgendem Tode einer derley Person die Anverwandten der Verstorbenen hievon verständigen zu können.

Da vor meiner Ankunft hier nie ein praktischer Professor der Geburtshilfe aufgestellt war, ja selbst der dem emeritirten Professor Czerwiakoski substituirte theoretische Lehrer in pohlnischer Sprache nie die Geburtshilfe ausgeübt, oder eine Operazion gemacht hatte, sondern die im Spitale praktizirenden Weiber, und Chirurgie-Candidaten von einer unerfahrnen von der Spital-Oberinn noch ungeprüft aufgenommenen, später aber geprüften Hebamme bey Gebährenden geleitet, und nur selten von dem vormaligen Spital-Chirurgen, nun Chirurgie Doktor Janelli, weil er eine Stunde vom Spitale entfernt in der Vorstadt Bogorsche wohnte, wenn er dahin zu einer schweren Geburt gerufen wurde, oder sich während der Kranken-Ordinazion eine ereignete, einige Anleitung erhielten; so kann man sich leicht vorstellen, mit was für Hebammen und Geburtshelfern vorhin Westgallizien versehen worden sey, ja man mußte noch froh seyn, nach der Besitznahme nur hinlängliche Weiber zu diesem Unterrichte zu erhalten, denn um dieß Land mit hinlänglich geprüften Hebammen versehen zu

können, so wurde jede mit Erlaubniß des Hrn. Protomedicus von dem hiesigen Kreischirurgus Zeilinger auch privatim unterrichtet, unentgeltlich streng geprüfet, und erhielt überdieß ein Stipendium von 50 fl. Rheinisch.

Da nun aber die Stadt und Kreise schon hinlänglich mit geprüften Hebammen versehen sind, so könnte künftig folgende Beschränkung derselben statt haben: 1tens Sollen jährlich, so wie in Oesterreich, nur zwey Weiber von jedem Kreisphysikus der hohen Landesstelle zum unentgeltlichen Unterrichte, und Ertheilung des Stipendiums pr. 50 fl. Rheinisch vorgeschlagen, und wenn sie arm, der deutsch und pohlnischen Sprache *) kundig

---

*) Denn da kein Mangel an Weibern, die beyde Schrachen sprechen, ist, und sie sich auf die Hebammenkunst um so eher, wenn sie ein Stipendium, nebst unentgeltlicher Prüfung erhalten, verlegen, weil sie auch Hofnung haben, als Kreishebammen unterzukommen, so ist eine solche Auswahl um so leichter und auch nothwendig, weil es doch auch

sind, und der Kreisphysikus das Ort seines Kreises, welches einer Hebamme bedarf, bestimmt hat, angenommen, und nach erlangter Fähigkeit unentgeltlich geprüfet werden. 2tens Sollten die übrigen, sie mögen von der Stadt oder vom Lande gebürtig seyn, zwar unentgeltlich öffentlichen Unterricht, aber kein Stipendium erhalten, und für die strenge Prüfung die ganze Tax mit 36 fl. Rheinisch, oder wenigstens nach Beschaffenheit der Umstände, die halbe Tax mit 18 fl. erlegen, wenn sie sich durch Zeugnisse ausweisen, daß sie den theoretischen Lehrkurs gehörig vollendet, und in der praktischen Geburtsschule sich gut verwendet haben.

Obwohl ich blos hieher bestimmt war, den Medizin- und höhern Chirurgie-Candidaten in lateinischer Sprache theoretisch praktischen Unterricht zu ertheilen, so fand ich es

---

viele deutsche schwangere Weiber im Lande giebt, denen es sehr schwer fallen muß, wenn sie zur Entbindung eine Hebamme, die nicht deutsch versteht, nehmen sollen, oder nicht mit selber sprechen können.

doch für weit nothwendiger, und für die leidende Menschheit zuträglicher, daß den in der praktischen Geburtsschule befindlichen Chirurgen, und Praktikantinnen, um die unter dem gemeinen Volke hier noch herrschende Vorurtheile und Mißbräuche auszurotten, praktische Anleitung und Unterricht ertheilet werde, als den angehenden Aerzten, weil letztere selten, die Weiber aber am meisten sich mit den Schwangern und Gebährenden beschäftigen, und daher durch üble, unwissende und rohe Behandlung derselben, die von schlechter Anleitung in der Prax entspringt, viele tausend Mütter und Kinder zu Grunde richten können. Es mußten daher auch an den bestimmten Tagen und Stunden die Paktikantinnen und Chirurgen, nebst den Medizin-Candidaten bey dem praktischen Unterrichte sich einfinden, und nachdem ich letztern in lateinischer Sprache das nöthige erklärt hatte, mußte einer derselben das nämliche in pohlnischer Sprache, erstern wiederholen, den gegenwärtigen praktizirenden Deutschen aber wiederholte ich selbst das in Latein vorgetragene in deutscher Sprache. Auf solche

Art unterrichtete ich in 2 Jahren ganz allein 34 Weiber, und 30 Medizin- und Chirurgie-Candidaten praktisch, wovon die Hälfte theils geborne Deutsche waren, theils deutsch sprachen, und wohnte auch allen strengen Prüfungen, die größtentheils unentgeltlich waren, bey. Dieser Unterricht fiel mir aber, besonders in den Ferien um so schwerer, weil während derselben kein Medizin-Candidat zum verdollmetschen vorhanden war, die Hebamme und Wärterinn auch kein Wort deutsch verstunden, und ich den Interimal-Assistenten, wegen Nachlässigkeit entlassen mußte.

Wie erwünscht war es mir demnach nicht als die Spitalhebamme Skulska im Monate Februar v. J. freywillig ihre Resignazion bey dem hiesigen löbl. k. k. Kreisamte ansuchte, und mir der Herr Viceprotomedicus Neuhauser die Carolina Schoekin, eine hier seit 3 Jahren geprüfte Hebamme empfahl, die mir um so willkommner war, weil sie beyde Sprachen, nämlich deutsch und pohlnisch sprach, und ich längst schon eine solche, weil ich ihr das noch Abgängige beybringen, und sie abrichten kann, gewunschen habe. Sie

wurde also an die Stelle der vorigen eingenommen, erwarb sich meine, und aller ihrer Obsicht anvertrauter Schwangern und Praktikantinnen volle Zufriedenheit; allein, wie unerwartet war mir nicht folgende im Monat July v. J. vom provisorischen Direktorate der medizinischen Fakultät zugestellte Verordnung:

„Vermöge der Intimation des Viceprotomedicats vom 3ten l. M. hat die hohe „Landesstelle unter dem 7ten Juny l. J. „Zahl 22884 zu entschliessen geruhet, daß die „vormals im Spitale zu Sct. Lazar befindliche Spitalhebamme, Marianna Skulska, „welche durch eine neulich vorgelegte Bittschrift, ihre im Monat Hornung gegebene „Resignation dieses Dienstes zurückgenommen hat, nun wieder in diesen Dienst eintrette. Krakau am 4ten July 1805."

Denn weil sie erfuhr, daß ich für die neuangenommene ein besseres Gehalt, damit sie nicht ausser der praktischen Schule Verdienst zu suchen nöthig habe, vorgeschlagen habe, so wurde die Skulska angereitzt die Wiedereinsetzung in ihre vorige Stelle anzusuchen.

Ich machte zwar wider obige' Verordnung der hohen Landesstelle eine Gegenvorstellung, und führte unter andern wichtigen Beweggründen an, daß ich hauptsächlich eine Hebamme nöthig habe, die deutsch und pohlnisch spricht, weil auch mehrere Schwangere und Praktikantinnen auf der praktischen Schule sich befinden, die nicht pohlnisch verstehen, und ich verantwortlich sey, wenn da ein Fehler durch Unwissenheit oder Nachläßigkeit derselben vorfällt — allein dem ohngeachtet „verordnete Hochdieselbe unterm 6ten September v. J. daß es bey obigem Entschluße „in so lang unabänderlich sein Verbleiben „habe, in wie lange sich die Skulska dessen „nicht unwürdig machen werde, und daß diese Anordnung also gleich in Vollzug zu setzen sey.“

Ich zeigte demnach unterm 20. Oktober v. J. unter andern an, daß ich, um nicht verantwortlich zu seyn, obiger hohen Verordnung zufolge, die Skulska in ihren vorigen Platz eingesetzt, aber sich leider mit dem Tode eines Menschen ihre Nachläßigkeit und Unwissenheit neuerdings bestättiget habe, in-

dem sie eine auf der praktischen Geburtsschule glücklich Entbundene, an einer innerlichen Blutstürtzung nach der Geburt, ohne einige Hilfe, wie die Leichenöffnung und andere Umstände zeigten, sterben ließ, und bath, um nicht leidenschaftlich zu handeln, um Anordnung eines Concurses für eine Hebamme *), die vorzüglich deutsch und pohlnisch spricht,

*) Die Aufnahme, Entlassung des Assistenten, der Hebamme und Wärterinn, soll einzig und allein von dem Gutachten des Professors der praktischen Schule abhängen; weil jedem ehrliebenden, und Menschengefühl besitzenden Manne an der Aufnahme und guten Verwaltnug derselben alles gelegen seyn muß, folglich er auch taugliche Subjekte für selbe wählen, und ihnen das noch mangelnde mit Vergnügen beyzubringen suchen wird: ja selbst die ihm also Untergeordneten werden mehr Achtung gegen ihren Vorgesetzten haben, und seine Aufträge um so genauer zu vollziehen suchen, wenn sie wissen, daß er sie nach ertheilten fruchtlosen Ermahnungen wegen Nachläßigkeit, oder andern in ihrem Dienste begangenen Fehlern, wieder entlassen kann.

indem die hohe Landesstelle falsch berichtet worden wäre, daß sich die Skulska die deutsche Sprache eigen gemacht habe. Denn da man doch im Durchschnitt den sechsten Theil deutsche Schwangere, und den 3ten Theil deutsche Praktikanten und Praktikantinnen, die auf der praktischen Geburtsschule theils niederkommen, theils praktiziren, rechnen kann, und wenn ich wegen einer da erkrankten Pohlinn gerufen werde, oft mit selber, wenn Niemand zum Verdolmetschen vorhanden ist, eben so wenig pohlnisch, als der nun in pohlnischer Sprache für die theoretische und praktische Geburtshilfe provisorisch aufgestellte Chirurgie Doktor Dolaschinski *) mit den Deutschen deutsch sprechen kann, so wird wohl jeder leicht einsehen, daß entweder ein



*) Da dessen Frau eine der berühmtesten Hebammen hier ist, die sehr gut deutsch und pohlnisch spricht, so könnte diesem Mangel dadurch abgeholfen werden, wenn selbe mit einem guten Gehalte als Hebamme für die praktische Schule aufgenommen würde.

Professor, der beyde Sprachen, nämlich deutsch und pohlnisch spricht, nöthig sey, oder die ihm untergeordnete Hebamme, Wärterinn und Assistent beyde Sprachen sprechen sollen, weil die Hebamme nicht da ist, selbst Geburten zu behandeln, sondern die Praktikantinnen selbe behandeln müssen, sie aber in Abwesenheit des Professors oder dessen Assistenten acht zu geben hat, ob die Behandlung gut ist.]

Ich habe in der praktischen Schule die Einleitung getroffen, daß zu jeder Geburt eine Praktikantinn, ein Medizin- und ein Chirurgie-Candidat gerufen werden, und von diesen eines wechselweis, wenn es zuvor 5—6 Geburten beygewohnt hat, die Geburt behandeln soll. Da dermalen nur für eine Praktikantinn Platz, für Praktikanten aber gar keiner, um auf der praktischen Schule zu schlafen, ist, so muß jederzeit die älteste da schlafen, und darf nicht eher von einer andern abgelöset werden, bevor sie nicht wenigstens selbst 3—4 Geburten gut behandelt, und sich hiebey geschickt bezeuget hat. Die vorkommenden widernatürlichen Fälle

aber behandelt der Professor in Gegenwart der Praktikanten und Praktikantinnen selbst.

Unter den vom 1ten Jänner 1804, bis 1ten Jänner 1806, laut Protokoll-Auszug da vorgefallenen 127 Geburten waren 3 Zwilling-Geburten, wovon eine ganz natürlich, die übrigen vermischt waren, d. i. ein Kind kam natürlich, das andere hatte eine widernatürliche Lage, und mußte durch die Wendung weggenommen werden, alle übrigen wurden von der Natur, wie aus der zu Ende beygefügten Tabelle ausführlich zu ersehen ist, glücklich vollendet; Gesichtgeburten, deren Herr Professor Boer auf der praktischen Geburtsschule in Wien bey 1000 Geburten 15 — 18 im Durchschnitte beobachtet hat, kommen gar nie vor, selbst die künstliche Ablösung der Nachgeburt war nur in zwey Fällen erforderlich, und obwohl da mehrere schwere Scheitelgeburten vorkommen, so wurde doch keine einzige mit der Zange oder irgend einem Instrumente befördert, ja es war nicht einmal Steins- noch weniger Ossianders Wassersprenger jemals nöthig, auch kam mir kein Fall vor, wo ich Herrn Wilhelm

Joseph Schmidts neue Zungenband-Scheere bey neugebornen Kindern hätte anwenden können; diese Herren sollten vielmehr auf Verminderung, als Vermehrung der Instrumente denken. Ich begreife daher nicht, wie auf einigen auswärtigen Gebäranstalten bey einer mindern Anzahl der Gebärenden, als hier, so häufige Zangen-Geburten vorfallen; vermuthlich geschieht es mehr, um den Schülern diese Operazion statt am Phantom oder Cadaver in der Natur zu zeigen, als aus Nothwendigkeit. In der Privat-Prax wird man theils durch das Weheklagen der Gebärenden, theils aus Eigennutz — oder Ruhmsucht zwar öfters verleitet, die Gebnrt mittelst der Zange zu befördern, allein ein ehrliebender Geburtshelfer, der seiner Sache gewiß ist, wird sich nie ohne dringende Noth hiezu verleiten lassen. Da die pohlnischen Damen nicht gern lang leiden wollen, so wurde ich hier öfters zu Geburten gerufen, und gebetten, sie mit der Zange zu vollenden, die durch meine Vertröstung zur Geduld gar oft in einiger Zeit von der Natur erfolgt ist, und ich hatte bisher nur wenige

Fälle, wo ich auf wiederholtes Bitten, und eingetrettenen dringenden Umständen mit der Zange die Geburt glücklich beförderte, wie bey zwey in der Wohnung der Frau Dolaschinska befindlichen heimlich Schwangern unter andern der Fall war. Wie aber im verflossenen Jahre der Hr. R . . . ., welcher freylich gegen einen Corde und Zeilinger, die er hätte zu Rathe ziehen sollen, noch ein Neuling in der Kunst ist, bey der Frau Appellazions-Räthinn von R. . . . ein Kind mit 5 — 6 Monat mit der Zange habe wegnehmen können, und dadurch zu ihrem Tode beytrug, indem sie am 3ten Tag am Gebährmutterbrand starb, ist mir bis jetzt noch unbegreiflich, weil ich weder einen solchen Fall jemals gehört, noch irgendwo gelesen habe — wohl aber war ich Augenzeug, wo eine sterbende, im 8ten Monate schwangere Frau ein lebendes Kind glücklich natürlich gebar, und bald darauf verschied.

Obwohl die praktische Gebäranstalt hier erst seit zwey Jahren ordentlich besteht, und noch vieles nach dem oben gemachten Vorschlage zu verbessern daselbst nöthig ist, so

übertrift sie doch jene an der berühmten Universität Göttingen befindliche, indem in dieser durch 40 Jahre nur 1105 Kinder *), in jener aber 130 Kinder in der kurzen Zeit von 2 Jahren getauft wurden.

Keine Gebäranstalt aber in ganz Europa kann jener in Wien befindlichen, weder in Rücksicht der guten Einrichtung, noch in Rücksicht der grossen Anzahl der jährlich da Niederkommenden **), von denen die Hälfte unentgeltlich auf der praktischen Schule entbunden wird, der andern Hälfte aber, welche zahlen ***), kein Praktikant, oder Prakti-

---

*) Siehe Osianders Denkwürdigkeiten für Geburtshilfe, 2. Band, 2. St. Göttingen 1795.

**) Im Jahre 1804. wurden da 2106 Kinder gebohren, von denen 145 theils todt gebohren wurden, theils bald nach der Geburt gestorben sind, 1805. wurden 2022 Kinder gebohren.

***) Diese haben ihren eignen Ober- und Untergeburtshelfer, ersterer ist der k. k. Leibchirurgus Zeller von Zellensberg, letzterer Hr. Schmidt.

kantin beywohnen darf; was auch hier, wenn zuweilen eine geheime Schwangere, die zahlt, auf die praktische Schule kommt, üblich ist.

Selbst zu Paris *) wo vormals unsere deutschen Geburtshelfer größtentheils ihre Bildung erhielten, ist das geburtshilfliche Fach noch nicht zu der Vollkommenheit gediehen, als es seyn könnte, und sollte, um dem zu Wien an die Seite gesetzt zu werden. Denn Baudelocque giebt nur jährlich einmal in der Ecole de Medecine einen Lehrkurs für Hebammen; der Vortrag dieses grossen Geburtshelfers entspricht nicht seinen übrigen Verdiensten. Das Gegentheil findet man bey seinem Schüler Dubois, der nur Privat-Vorlesungen sowohl für männliche als weibliche Zuhörer hält, und am Phantome alle Manual- und Instrumental-Operazionen zeigt.

Der zweyte öffentliche Lehrer der Ge-

*) Siehe Wiedman über Pariser Gebäranstalten. Braunschweig 1803.

burtshilfe ist Leroy. Bis jezt aber gibt es in Paris keine öffentliche praktische Anstalt für angehende Geburtshelfer, sondern nur für Hebammen, die in dem Hospice de la maternité unter der Aufsicht der Madame Lachapelle praktiziren.

Die Anstalt hat zwey Abtheilungen, die eine ist für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen, die andere für die Säuglinge bestimmt. Erstere befinden sich zu eben der Erde, und müssen sich so bald sie Geburtswehen verspühren, im 1ten Stock in das dazu bestimmte Zimmer begeben, wo auch mehrere Zimmer für Wöchnerinnen sind; im 2ten Stock werden die kranken Schwangern, und Wöchnerinnen verpflegt. Man rechnet, daß täglich im Durchschnitt eine Geburt da vorfalle.

Die Vorsteherin machte die Bemerkung, daß sie seit mehreren Jahren nur 2 — 3mal die Instrumentalhilfe des Geburtshelfers anzuverlangen nöthig gehabt habe.

In dem Hotel de Dieu beläuft sich täglich im Durchschnitt die Zahl der Gebärenden auf zwey, es wird aber da kein prakti-

scher Unterricht ertheilet: zwey da wohnende Unterwundärzte besorgen die Geburten, jedoch müssen sie zu gefährlichen Instrumental-Operationen den ersten, oder zweyten Oberwundarzt rufen, die keine geburtshilfliche Prax haben, daher ihre Versuche meistens unglücklich ausfallen.

Für das Touschiren, welches wöchentlich 2mal geschieht, wo jeder Zuhörer 3 schwangere Personen touchirt, zahlt jeder während der ganzen Vorleszeit 3 Reichsthaler. *)

Auch die praktische Geburtsschule in Berlin, welche sich in der Charite befindet, entspricht dem Zwecke nicht so wie sie seyn sollte, und der 1792. zu Berlin verstorbene Hr. Hofrath und Prof. Hagen, dem bey seinem besten Willen und Kenntniß viele Hindernisse in Weg gelegt wurden **) wie aus der von

---

*) Auf allen erbländischen Gebäranstalten der österreichischen Monarchie ist sowohl der theoretisch als praktische Unterricht, worunter auch das touchiren verstanden ist, unentgeltlich.

**) Starks Archiv V. Band.

ihm selbst beschriebenen Biographie erhellet, es wünschte, denn er durfte nur während den Wintermonaten, in welchen beyläufig 30 Geburten vorfielen, den Hebammen praktischen Unterricht daselbst ertheilen. Doch wird dieser Mangel durch die in preuß. Schlesien ohnlängst errichteten drey Gebär- und Hebammen-Anstalten ersetzet.

In Petersburg besteht nebst dem 1784. errichteten Hebammen-Institute *) seit 1797. ein neues vortreflich eingerichtetes Entbindungshaus, welches von der regierenden Kaiserin nun Wittwe, deren Aufsicht überhaupt der verewigte Kaiser alle ähnliche wohlthätige Anstalten in der Hauptstadt anvertraut hat, auf ihre eigne Kösten gestiftet worden ist. Zu diesem Institut hat diese menschenfreundliche Monarchin den Dolgoruckischen Pallast gekauft. Die ganze Einrichtung ist so geschmack- als prachtvoll. Alles was nur zur Linderung der Leidenden ist, trift man hier

*) Siehe Collands Inbegriff von den Akademien u. s. w. Wien 1796. Seite 81.

an. In dieser Anstalt werden 20 arme verheirathete, wohlgesittete Frauens-Personen aufgenommen, unentgeltlich unterhalten, gekleidet, und sind zugleich verpflichtet darinn die Entbindungskunst zu erlernen.

So kostspielig aber diese beyde Gebäranstalten sind, so sind sie für dies weitläufige Reich doch nicht hinreichend um in selben eine hinlängliche Anzahl Hebammen, ich will nicht sagen Geburtshelfer, zu bilden, noch selben eine hinlängliche praktische Kenntniß, weil nur durch häufige Uebung selbe erlangt wird, beyzubringen.

Allein da der Kaiser aller Reußen Alexander I. die Wissenschaften so sehr schätzt, daß er aus ganz Europa die gelehrtesten Männer in seine Staaten durch reichliche Belohnungen und Rangserhebungen zu ziehen, und nicht nur die in Verfall gerathenen Lehranstalten zu erheben, sondern auch neue zu errichten sucht; so ist auch nicht zu zweifeln, daß das geburtshifliche Fach, als der nützlichste und nöthigste Theil der Medizin, dem so viele Millionen Menschen ihr Daseyn, und gerade Glieder zu verdanken haben, bald ei-

nen höheren Grad der Vollkommenheit daselbst erreichen werde.

Die in Copenhagen im Friedrichs-Hospitale befindliche Geburtsanstalt wurde 1788. aus wichtigen Gründen in ein von Ihrer Majestät der verwittweten Königin Julianna Maria erkauftes, und auf Höchst Ihre Kosten mit allen zu selber nöthigen Erfordernißen versehenes ansehnliches Gebäude übertragen, und erhielt nachmals ihren Fond von Sr. Majestät dem Könige. Es werden dahin vorzüglich arme Bürgers- und andere verheirathete Frauen höheren Standes sowohl aus der Stadt, als den Provinzen, die in abgesonderten Zimmern sich befinden, dann auch unverheirathete Unglückliche, von denen 20 arme unentgeltlich, die übrigen aber jede 12, 8, 6, 3 Reichsthal. für die Verpflegung zu erlegen hat, aufgenommen.

Jährlich erhalten in selber 12 Lehrlinge freyen Unterhalt, theoretisch praktischen Unterricht, und werden dann als tüchtige Hebammen in die Provinzen vertheilet. Auch werden zwey Medizin- und zwey Chirurgie-Candidaten, um sich in der Prax üben zu kön-

nen, durch einige Monate eingenommen, und sind Wohnung, Holz und Licht frey.

Der durch seine Werke bekannte Hr. Justizrath Saxtorph steht als Professor dieser Anstalt vor, das übrige Personale besteht aus einer erfahrnen und geschickten Hebamme, welche ausserhalb keine Entbindung machen darf, einem Inspektor, der das Protokoll führt, einer Wirthschafterinn, welche Speise, Getränke und Wäsche besorgen muß, einer Wärterin, einem Pförtner, und einem Hausknechte.

Dieser Stiftung wurde auch noch die Stiftung der neugebohrnen Kinder beygefügt. Es steht daher den Entbundenen frey ihr Kind mitzunehmen, oder es zurückzulassen, in welchem Falle die Bezahlenden für selbes 20 Reichsth., die Armen aber nichts zu bezahlen haben.

Im Jahre 1789. wurden 769 Schwangere dahin aufgenommen, von denen 4 starben, 784 Kinder, von denen 32 todt waren, wurden gebohren. Unter den Geburten war 1 Drilling, 13 Zwillinge, 38 Wendungen, und 6 Zangengeburten. Es kom-

men also auf hundert Geburten 5 Wendungen, und nicht gar eine Zangengeburt, wo man doch sonst im Durchschnitte auf 100 Geburten nur eine Widernatürliche, und auf 200 eine Zangengeburt rechnen kann.

Aus allen diesen angeführten, zum Theil sehr kostspieligen Gebäranstalten ist leicht einzusehen, daß in keiner die Hebammen und Geburtshelfer so viel Gelegenheit sich unentgeltlich praktisch zu üben als zu Wien, und der erst aufkeimenden Krakauer haben, welche, wie ich hoffe, bald in einen noch bessern Zustand versetzet werden wird, wenn mein Vorschlag angenommen werden sollte.

# Siebenter Abschnitt.

## Einige wichtigere in der Geburtshilfe gemachte Beobachtungen.

Um die Geduld der Leser nicht zu ermüden, werde ich nur einige mir hier in Krakau vorgekommene wichtigere Fälle anführen, weil ich zu weitläufig werden würde, wenn ich die in Wien während meiner 22jährigen häufigen Prax daselbst vorgefallenen merkwürdigeren Geburtsgeschichten erzählen wollte.

## I. Geschichte einer vernachläßigten Armgeburt.

Am 4. Februar 1804. wurde ich nach roth Promnick *) zu einer 20 Jahr alten erst gebärenden Bäurin gerufen, wo mir ein als Dollmetsch mitgenommener Medizin-Candidat, der sich den Hergang, und Verlauf der Geburt von der anwesenden ungeprüften Hebamme erzählen ließ, sagte, daß die Gebärende schon 3 Tage zur Geburt gehe, eine vor ihr herbeygerufene ebenfalls ungeprüfte Hebamme an dem hervorhängenden Arme des Kindes durch 12 Stund angezogen, und man sie, weil die Frau nach viel ausgestandener Marter dennoch nicht vom Kinde entbunden

*) Dies Dorf gehört zu den Einkünften des Bischofs von Krakau, welcher sich auch im Sommer öfters daselbst in seinem Schlosse aufhält, eine viertel Stunde davon in weiß Promnick genannt, war vormals ein königl. Schloß mit einem schönen Garten, welcher noch heut zu Tage im Sommer von den Bewohnern der Stadt Krakau fleißig besucht wird.

worden sey, vor einigen Stunden gerufen habe, worauf sie gleich, weil sie die Gefahr eingesehen habe, einen Geburtshelfer aus der Stadt zu rufen anverlangt habe, allein die zuerst gerufene Hebamme habe die Ankunft desselben nicht abwarten wollen, und habe sich entfernt. Bey genauer Untersuchung der Gebärenden fand ich ihre Geburtstheile sehr angeschwollen, das Kind mit dem linken bis zur Achsel herabgepreßten Arme also gelagert, daß der Kopf auf dem linken Darmbeine, der Unterleib auf dem rechten mit der Brust vorwärts gegen die Schaambeine gerichtet sich befand; ich versuchte fruchtlos das Kind unter der herabgepreßten Achsel zu fassen, und gegen das linke Darmbein zurückzubringen um Raum zu den Füssen zu gelangen zu erhalten; um demnach wenigstens die Frau so geschwind, als möglich zu retten, weil aus der Absönderung des Oberhäutchens, Abwesenheit des Pulses am Arm, der nebstbey kalt und schlapp war, und endlich aus der vorausgegangenen üblen Behandlung der Geburt an dem Tode des Kindes nicht zu zweifeln war; so entschloß ich mich nach den

Regeln der Kunst ohne den vorgefallenen Arm vorher abzulösen, die Brust-Ausleerung vorzunehmen, kaum war dies geschehen, so drang auf der rechten Seite der Steis in die Beckenhöhle, und ich konnte selben mit den in die Reihe eingebrachten Fingern leicht herausziehen, worauf in wenig Minuten die Geburt vollendet war, und die Nachgeburt auch bald folgte.

Die Kindbetterinn, welche blos auf die angeschwollenen Geburtstheile durch 24 Stund zertheilende Umschläge erhielt, erhohlte sich so geschwind, daß sie schon am 9ten Tag ihre häusliche Geschäfte besorgen konnte.

Das für Deutsche auffallende bey dieser Operazion war, daß ich sie in einem Kühestall, wo die ganze Familie beysamm wohnte, vornehmen, und mich während selber aus Mangel des Raums mit dem Rücken an das hintere Gestell einer Kuh anlehnen mußte.

Das Kind hätte ohne Zweifel, weil das Becken gut gebauet war, ebenfalls gerettet werden können, wenn es zu rechter Zeit durch die Wendung herausgeschaft worden wäre.

## II. Geschichte eines Mutterpolyppen.

Am 31. Oktober 1804. wurde ich in die Vorstadt Casimir zu dem Weibe eines Buchbinders gerufen, welche schon mehrere Kinder, und auch das letzte glücklich gebohren hatte, aber erst 3 Wochen nach der Geburt, als sie im Zimmer etwas mehr Bewegung machte, einen fremden Körper vor dem Unterleibe, der ihr jedoch keine Schmerzen verursachte, verspüret hatte, und weil er von Zeit zu Zeit grösser geworden ist, so ließ sie ihre Hebamme die Frau Dolaschinska, diese aber mich rufen, weil sie einsah, daß sie bey diesem ihr ganz unbekannten Uebel keine Hilfe leisten könne. Ich fand bey dem Untersuchen einen zwey Faust grossen schwammigen mit einer Haut überzognen Körper, den ich für die Nachgeburt, wenn mich die Hebamme nicht von dem Abgange derselben bald nach der Geburt versichert hätte, gehalten haben würde, weil ich glaubte, daß sie bey stärkeren anziehen die Nabelschnur vielleicht abgerissen habe, allein ich fand bey genauerer Untersuchung, daß dieser Körper mit seiner

schmalen Wurzel an der linken Seite des Halses der innern Fläche der Gebärmutter fest anhieng, und obwohl sich der Körper, ohne der Frau einen Schmerzen zu veranlassen, vor die Schaamlippen hervorziehen ließ, so wollte ich ihn doch nicht so glatterdings wegschneiden, sondern unternahm durch Unterstützung des Hrn Kreischirurgen Zeilinger am folgenden Tag ohne einen Polyppen-Unterbinder *)

---

*) Ich habe zwar einen Polyppen-Unterbinder nach dem in Starks Archiv 4. Band 2. Stück vorhandenen Kupfer und von Hr. Löffler gegemachten Beschreibung, von dem bürgerl. Instrumentmacher Hauptmann in Wien verfertigen lassen, allein ich finde ihn in der Anwendung nicht so gut, als er seyn könnte, wenigstens sollte er um 1 Zoll länger und an dem Schraubencilinder beyderseits etwas angebracht seyn, um ihn leichter auf und zuschrauben zu können, auch wieder leichter von Messing, als von Stahl oder Silber verfertiget werden können, weil er nicht bey der Anwendung rostig zu werden pflegt, und es nicht schadet, wenn er auch etwas dicker ausfallen sollte.

anzuwenden, so gut als thunlich die Unterbindung, verschrieb hierauf, weil sich ein stinkender Ausfluß, jedoch ohne fieberhaften Puls, einfand, einen Thee von Weinrauthen und Kraußmünzen, und ließ auch von dem Hrn. Dolaschinski Einspritzungen mit selbem machen. Am 3ten Tag nach der Unterbindung war ich wegen dem heftigen Gestanken gezwungen den schon sehr zusammgefallenen Polyppen wegzuschneiden, weder vor noch nach der Operation floß frisches Blut, sondern nur eine dem Fleischwasser ähnliche Jauche, die Einspritzungen wurden fleissig fortgesetzt, innerlich gab ich nebst dem obigen Thee alle 2 Stund einen Gran Campher in Pulver. Den 6ten Tag gieng noch der übrige zurückgebliebene Theil des Polyppens, der einer Faust groß war, weg, und die Kindbetterin befand sich nun bis auf den stinkenden Ausfluß aus den Geburtstheilen wohl, der sich aber auf die noch fortgesetzten Einspritzungen nach 14 Tagen gänzlich verlohr.

## III.* Geschichte einer widernatürlichen Zwilling-Geburt mit vorhandenen Fraisen.

Am 6. November v. J. wurde ich Nachts um 12 Uhr auf die praktische Geburtsschule zu einer Gebärenden, welche 30 Jahre alt war, und schon 24 Stund heftige Geburtsschmerzen hatte, gerufen, das etwas gefärbte Kinder-Wasser war 12 Stund vor meiner Ankunft abgeflossen, ich fand bey dem Untersuchen das Becken wohl gestaltet, und den nicht gar grossen Steis schon in der Beckenhöhle mit dem Rückgrat gegen das linke, mit dem Bauche und Füssen gegen das rechte Darmbein gerichtet, den Muttermund schon hinlänglich erweitert, und weil hinlängliche Kräfte und Wehen vorhanden waren, so verhofte ich, daß die Geburt in einigen Stunden von der Natur vollendet werden würde, allein da dies nicht geschah, und um 6 Uhr früh sich so heftige Convulsionen einfanden, daß kaum 4 Personen die Gebärende zu halten im Stande waren, selbe sich auch auf die gegebenen Krampfstillenden opi-

atischen Mitteln, indem sie von zu grosser Reitzbarkeit der Nerven bey stärkern Geburtswehen entstanden, nicht verminderten, so war ich gezwungen die Geburt durch die Kunst zu befördern, ich brachte daher nur einen Zeigfinger der rechten Hand in die Reihe oder Weiche des rechten Schenkels, während dem Aussetzen der Convulsionen, zog unter Nachdrücken der Gebärenden den Steis so weit hervor bis ich den Zeigfinger der linken Hand in die linke Reihe einbringen konnte, und vollendete also, statt die zwey stumpfen, schmelischen Haggen zu gebrauchen, glücklich die Geburt, das Kind gab gleich durch das Schreyen ihr Daseyn zu erkennen, ich übergab es daher nach unterbundener, und abgeschnittener Nabelschnur der damals vorhandenen deutschen Praktikantinn, nun geprüften Hebamme D e b e l zur weitern Besorgung. Allein bey Reibung des Bauchs fand ich die Gebärmutter noch sehr ausgedehnt, es fanden sich neuerdings mit den Geburtswehen Convulsionen ein, und weil ich eine gespannte Wasserblasse, und

eine Querlage des Kindes fand, so zerriß ich selbe, suchte die Füsse des Kindes, welche auf der rechten Seite der Frau lagen, und beförderte in einigen Minuten die Geburt; beyde Knaben waren gesund, und munter, nach unterbundner und abgeschnittner Nabelschnur, ließ ich den Bauch der Frau um die Zusammenziehung der Gebärmutter, und Lostrennung der Nachgeburt zu befördern, fleißig reiben, worauf ich die des erstgebornen Kindes, weil sich bey den Nachwehen neuerdings Fraisen einfanden, künstlich löste, und zugleich die Nachgeburt des zweyten Kindes mit herauszog, weil beyde zusammhiengen, und nachdem ich die Kindbetterinn von dem Querbette in ihr gewöhnliches Bett hatte bringen lassen, ließ ich die Krampfmixtur fortnehmen, worauf sich die Kindbetterinn ohne einen Rückfall der Convulsionen zu haben, am 2ten Tag so gut befand, daß sie beyde Kinder selbst stillen, und am 20. November v. J. auf den Ammensaal abgegeben werden konnte.

## IV. Sections-Geschichte eines neugebornen Kindes.

Am 20ten Jänner l. J. wurde auf der praktischen Geburtsschule ein Kind, welches zwey Stund nach der natürlichen Geburt verstorben war, eröfnet, an dem ziemlich großen Kopfe war keine Scheitelgewulst sichtbar, und die Fontanelle schon verbeinert, in der Brusthöhle fand sich nichts widernatürliches, aber in der Bauchhöhle befand sich über ein Pfund etwas gelbgefärbtes Wasser, die Leber war sehr groß und erhärtet, die Gallblase war ebenfalls größer als gewöhnlich, und die Pancreas oder Gekrösdrüse wurde auch ganz erhärtet gefunden. Das merkwürdigste an diesem neugebornen Kinde aber war, daß man an den äußerlichen Geburtstheilen keine Spur von einem Jungferhäutchen (Hymen) entdeckte, welches zu einem neuen Beweise in der gerichtlichen Arzneykunde dienet, daß nämlich ein Mädchen dennoch für eine reine Jungfer, wenn auch das Hymen nicht, aber die übrigen Zeichen vorhanden sind, zu halten

sey, weil es schon von der Geburt an hat mangeln können.

## V. Merkwürdige Geschichte einer dritthalbmonatlichen Schwängerung und Leichenöffnung.

Am 10ten May 1804 wurde ich vom Herrn Doktor Haselquist, und Professor Anton Schaster zu der Frau von M. . . gerufen, und mein Rath wegen ihren Krankheits-Umständen anverlangt, ersterer, als alter Ordinarius des Hauses erzählte mir, daß die Kranke schon zwey Monat sich über heftige Schmerzen in dem Bauche, und häufiges Erbrechen beklage, in der Zwischenzeit sich zwar besser befunden habe, aber seit 14 Tagen wieder übler sey, weil sie sich an einem kühlen Morgen leicht angekleidet in einem Garten auf das Gras niedergesetzet, und sich neuerdings diese Schmerzen im Bauche, die er für rheumatische Schmerzen halte, weil sie vorhin öfters dem Gliederreißen unterworfen war, zugezogen habe, welcher Meinung auch Herr Professor Schaster beystimm-

te; man habe ihr daher anfangs schweißtrei-bende, gelindauflösende, dann, weil Spuren der Unreinigkeit in den ersten Wegen vorhanden waren, auch Abführungs-Mittel gegeben, und eine kleine Aderlaß unternommen, und weil der Schmerz auch auf die krampfstillenden und opiatischen Mitteln nicht nachlassen wolle, so hätte man meinen Rath anverlangt, um zu wissen, ob sie wirklich schwanger sey, und, wenn sie es ist, ob man ihr sicherer einen Sennesteig auf den Bauch auflegen, oder ein laues Baad zur Linderung des Schmerzens gebrauchen könne?

Nach geschehener Untersuchung gieng meine Meinung dahin, daß die Kranke nach den vorhandenen äußerlichen und innerlichen Merkmalen aller Vermuthung nach zwar schwanger sey, daß aber keineswegs die heftigen, oft mit Convulsionen verbundenen Schmerzen, welche sich gewöhnlich Abends mehr einfanden, noch das beständige Erbrechen aller genommenen Speisen und Getränke, ja so gar des frischen Brunnwassers, von der Schwängerung allein herkämen, sondern eine andere Ursache verborgen liegen müsse,

daß man von dem Senfteig, den man der Kranken auf den Bauch auflegen wolle, keine Linderung der Schmerzen, weil sich selbe mehr innerlich befänden, zu hoffen habe, wohl aber würden die lauen Bäder dienlich seyn, indem man mehr von dem Schmerzen und anhaltenden Erbrechen ein Mißgebären, oder frühzeitige Entbindung zu befürchten habe, als von jenen, mit Chamillen-Clystieren, und innerlich krampfstillenden Mitteln, müßte man inzwischen, weil keine Spur einer Vollblütigkeit, noch weniger einer Entzündung vorhanden war, fortfahren.

Mein Rath wurde von beyden Aerzten gebilliget und befolget, denn nach dem Gebrauche des ersten lauen Baades, fühlte die Kranke schon so große Erleichterung, daß sie seit 2 Monat das erstemal drey Stund ruhig schlief, der Schmerz und das Erbrechen verminderte sich, und es wurde nun beschlossen, selbes Früh und Abends zu gebrauchen, und es gieng bis zum 18ten May v. J. ziemlich gut, weil aber an diesem Tage Abends die Schmerzen und das Erbrechen wieder heftiger sich einfand, so wurden am 19ten May zu

obgenannten Aerzten, die nebst mir ohnehin täglich zwey — dreymal consultirten, noch Hr. Vinzenz Schaster, emeritirter Professor, und Witieskiewiez zu dem Consilio Medico gerufen; es wurde von selben durch Mehrheit der Stimmen beschlossen, die Bäder auszusetzen, der Kranken Clystiere von Milch 3 — 4 mal des Tags zu gebrauchen, ein Halbvesicator auf den Bauch aufzulegen, und innerlich alle 2 Stund einen Löffel von der aus 20 Tropfen ätzenden Salmiakgeist, 2 Unzen Lindenblühwasser, und ein Loth Bockshörnlsaft bereiteten Medizin zu geben. Abends hatten sich die Schmerzen nicht vermindert, aber von 4 — 10 Uhr früh schlief sie ziemlich ruhig, am 21ten May waren die Schmerzen wieder heftiger, und es stellte sich von dem aufgelegten halb Vesikator ein Harnzwang ein, es wurde daher durch ein abermaliges Consilium obiger Herren Aerzte der Kranken zum Getränke ein Absud von Eibisch- und Petersillwurzel, dann ein Schleck von 2 Skrupel Campher, und 2 Gran Opium mit zwey Unzen süssem frisch gepreßten Mandelöhl, einer Unze Bockshörnlsaft, und eben so viel

Schleim von arabischen Gummi vermischt, verordnet, wovon sie alle Stund ein Kaffeelöfferl voll nehmen mußte; dieser Schleck brachte so gute Wirkung hervor, daß die Kranke die ganze Nacht ruhig war, nicht mehr sich erbrach, in der Früh viel Stuhl mit Erleichterung hatte, und nun mehr äußerlich von dem aufgelegten Halbvesicator, wovon eine Eiterung entstanden war, über Schmerzen klagte, der erst in einigen Tagen, so wie das schmerzhafte Urinlassen sich auf die angewendeten Mittel verlor; der Appetit stellte sich täglich mehr ein, die Zufälle ließen nach, sie erbrach sich täglich nur ein bis zweymal, und klagte am 26. May nur über etwas Kopfschmerzen, die aber auch sich am 28. May ganz verloren hatten, das Gemüth war heiter, und die Genesung erfolgte so geschwind, daß die schon für verloren gehaltene Kranke am 29ten May um 9 Uhr Früh sich ankleidete, und wider den Rath der Aerzte 3 Stund am Fenster sitzen blieb, und, weil ein schöner Frühlingstag war, nach dem Mittagmahle auszufahren sich vornahm, und sich zu diesem Ende die Haare zu recht machen las-

sen wollte, weil selbe nun wie ein Wichtel- zopf zerrüttet waren, so wiederrieth ihr dies ihre gute Freundinn, allein die Genesende hierüber erzörnt, ergrif selbst den Kamm, hatte aber kaum einigemal versucht ihre Haa- re auszukämmen, so fiel ihr selber aus der Hand, indem sie Fraisen bekam; man schick- te alsogleich um den Herrn Doktor Haselquist und mich, bey meiner Ankunft ließ ich ihr unter die Nase Hirschhorn-Geist reiben, ei- nige Hofmannische Tropfen in Wasser reichen, indessen kam auch Hr. Doktor Haselquist; und als sie bald auf den Gebrauch dieser ange- zeigten Mittel zu sich kam, nahm sie selben bey der Hand, indem sie einigemal aufrief, ich bin blind, und ihn bath sie nicht zu verlas- sen; nun vernahmen wir von ihrer Freun- dinn, daß schon am 25ten May die Haare dergestalt verwickelt gewesen wären, daß sie über 4 Stund mit dem Auskämmen derselben zugebracht habe, worauf die oberwähnten Kopfschmerzen entstanden wären, und sie der Kranken schon damals gesagt habe, daß ein Wichtelzopf gebildet wäre, allein sie habe

es ihr damals eben so wenig, als jetzt glauben wollen, und habe mit Ungestümm das Auskämmen verlangt, und nun sähe man die Folgen davon. Weil sich nun Herr Doktor Haselquist erinnerte, daß die verstorbene Mutter derselben, ein Bruder der ebenfalls gestorben, mit diesem Uebel behaftet gewesen, der Vater noch wirklich damit begabt, und vor dem Ausbruche desselben verschiedenen üblen Zufällen unterworfen gewesen sey, so zweifelte er nicht mehr, daß die Frais von dem durch das Auskämmen zurückgetriebene Wichtelzopf-Miasma entstanden sey, und ließ daher gleich, um dieses wieder in die äußern Theile des Kopfes und in die Haare zu ziehen, Umschläge von Wein und Wasser, worinn das Kraut Vincapervinca Sinngrün gesotten worden war, auf die Haare auflegen, auch selbe öfters damit waschen, auf das Genick wurde ein Blasenpflaster aufgelegt, innerlich ein Schleck von Campher, arabischen Gummischleim mit Bockshörnlsaft verordnet, wovon die Kranke aber nichts nahm, indem sie entweder die Zähne derge-

stalt zusammen gebissen hatte, daß man ihr nichts beybringen konnte, oder das Beygebrachte wieder ausspuckte, sie verfiel in ein beständiges Irreden, warf sich im Bette die ganze Nacht dergestalt hin und wieder, daß man ihr auch kein Clystier beybringen konnte, schrie oft gäh auf, am folgenden Tage war die Zunge dürr, der Puls sehr geschwind und klein, Urin und Stuhl gieng unwissend ab, es stellten sich nun den ganzen Leib erschütternde Fraisen mit Zähnknirschen ein, die den ganzen Tag, und folgende Nacht dergestalt fortdauerten, daß sie kaum einige Minuten Zwischenraum liessen. Am 31ten May fand sich ein schweres, mit Schnarchen verbundenes geschwindes Athmen ein, das Schlücken war beschwerlich, der Puls wurde von Zeit zu Zeit schwächer, aussetzend, die äußern Gliedmassen waren kalt, und Abends um 6 Uhr verschied die Aermste.

Am ersten Juny wurde hierauf von dem bürgerlichen Stadtwundarzte, und To=

denbeschauer Auer *) in Gegenwart des Herrn Doktor Haselquist, Professor Anton Schaster, Doktor Witiskiewitz und Doktor Lucy die Leichenöffnung vorgenommen, und, weil man wegen dem vorausgegangenen heftigen Schmerzen im Bauche eine Entzündung, Eiterung oder Brand daselbst, oder in der Gebährmutter zu entdecken verhofte, so wurde auch dieser vorzüglich eröffnet, allein es war von all diesem gar keine Spur vorfindig, wohl aber fand ich mich in meiner Vermuthung nicht getäuscht, denn ich fand die Gebärmutter in der Größe eines Hühnereyes ausgedehnt, mehr rund als flach, und schloß daraus, daß in selber ein befruchtetes Ey vorhanden sey; um selbe und die übrigen weichen Geburtstheile aber unverletzt und leichter auszulösen, wollte ich die Schaam-

*) Er war der erste, der in Crakau die gewöhnlichen Leichenwägen einführte, denn noch vor zwey Jahren wurden die Verstorbenen entweder in einem Lehn- oder andern Wagen (Britschka) der Anverwandten in die Grabstädte geführt.

beinknorpel entzwey schneiden lassen, allein selbe wurden zur Verwunderung aller Anwesenden bey dieser jungen 19 jährigen fetten Frau schon verknöchert *) gefunden, und konnten nur mit vieler Mühe getrennt werden, aus dem linken, etwas größern Eyerstocke floß bey Eröffnung desselben ein Caffee-löfferl voll helles Wasser, und in dem aus der Gebärmutterhöhle selbst behutsam ausgelößten Ey, sah Jedermann deutlich in dem Wasser eine kleine Frucht, in der Größe eines Haberkerns schwimmen, die schon vor einem Monate, aus Mangel der Nahrung oder Krankheits-Ursache abgestorben zu seyn schien, und nie zur Reife, wenn auch die Frau erhalten worden wäre, hätte gelangen können, daher allezeit ein Abortus oder unzeitige Geburt hätte erfolgen müssen.



*) Dieß ist schon das 3te mal, wo ich bey Leicheneröffnung die Schaambeinknorpeln verknöchert fand: was mich für immer von Unternehmung einer Schaambeintrennung abhalten wird.

Da ich mich von jeher bestrebt habe, die Pflichten gegen Gott — den Monarchen — und meinen Nächsten genau zu erfüllen, und stets gewohnt war den geraden Weg zu wandeln, so will ich den Haß, den mir die in dieser Abhandlung auf unläugbare Thatsachen gegründete Wahrheiten — bey einigen klein denkende Seelen zuziehen könnten, gern ertragen, wenn ich mir nur werde schmeicheln können, hiedurch einigen Nutzen für das Allgemeine gestiftet zu haben.

# Speisordnung
für Schwangere und Wöchnerinnen an der praktischen Geburtsschule.

| Diät. | Früh. | Mittags. | Abends. | Brod. |
|---|---|---|---|---|
| Schwache Porzion. | Eine Schale Rindsuppe oder Gerstenschleim. | Trinkpanadel oder aufgesottne Semmelsuppe. | Semmelsuppe. | — |
| Viertel Porzion. | Eine Schale Suppe. | Suppe mit Reis oder Kascha *) gekochtes Obst oder grüne Speis. | Gersten, oder Panadel. | 1 kr. des Tags. |
| Drittel Porzion. | Suppe mit Semmel. | Suppe mit Reis ein drittel Pfund eingemachtes Kalb- od. Lamm-fleisch u. s. w. | Suppe mit Mehlspeis, Obst oder grüne Speis. | 2 kr. |
| Halbe Porzion. | Suppe mit weißem Brod. | Suppe mit Gerste, Kascha ꝛc. ein halb Pfund **) Kalb- od. Lamm-fleisch, Zugemüß. | Brodsuppe, oder Kascha, Lungenmus, oder Zugemüß. | 2 kr. |
| Ganze Porzion. ***) | Suppe mit Brod. | Suppe mit Mehlspeis, ein halb Pfund Rindfleisch und Zugemüß. | Semmelsuppe, Lungenmus, Kuttelfleck u. s. w. ****) | 2 kr. |

*) Dies ist eine Gattung Gries, die aus Halben, Gersten, oder Waitzen gemacht wird.

**) Da das pohlnische Pfund nur 22 Wiener Loth hat, so ist dies keine zu grosse Porzion.

***) Diese Porzion soll jede Schwangere so lang sie gesund ist erhalten, die ersten drey Täge nach der Entbindung aber giebt man die Viertel Porzion, und dann, wenn sie ihr Kind selbst säugt, und gesund ist, täglich etwas mehr, nach 9 Tagen aber, wo sie gewöhnlich auf das Ammenzimmer übersetzt wird, die ganze Porzion, und nebstbey täglich eine Quart oder halbe Maaß Doppelbier.

****) Mit Fleisch- Obst- Zuspeis, muß nach Verschiedenheit der Jahrszeit abgewechselt werden. Im Frühjahr und Sommer soll auch das Frühstück um 7 Uhr, im Herbst und Winter um 8 Uhr, das Mittagmahl um 11 Uhr, das Nachtmahl um 6 Uhr abgereichet werden.

# Protokoll-Auszug der praktischen Geburtsschule.

| Vom 1. Jäner 1804. bis dahin 1805. | aufgenommen 48 | entlassen 42 *) | gestorben 0 | gebohren 42 **) |
|---|---|---|---|---|
| Vom 1. Jäner 1805. bis dahin 1806. | 96 ***) | 90 ****) | 2 *****) | 88 ******) |
| Summa. | 144 | 132 | 2 | 130 |

*) 6 Schwangere verblieben für das folgende Jahr 1805. folglich waren in selbem 102 Weibspersonen auf der Geburtsschule.

**) Nemlich 19 Knaben und 23 Mädchen, ein Kind davon war schon in Fäulniß übergegangen, und eines wurde todt gebohren.

***) Unter diesen waren einige, die wegen Vorfall der Gebärmutter, Blutsturz, falschen Geburtswehen dahin gebracht, und dann curirt entlassen wurden.

****) Die meisten der entlassenen mußten entweder 6 fl. für Versorgung ihres Kindes bezahlen, oder 2—3 Monat sich in dem Institute als Ammen gebrauchen lassen.

*****) Von diesen starb eine nach der Geburt an Fraisen, die zweyte an innerlicher Blutstürzung, weil Niemand zu Hilfe gerufen, noch von der Hebamme die mindeste Hilfe geleistet wurde.

Nebst diesen aber starben 2, welche schon längere Zeit im Spital krank lagen, nemlich eine wassersüchtige im 6ten Monate Schwangere, bey der ich gleich nach dem Hinscheiden den Kaiserschnitt vornahm, aber ein todtes Kind hervorzog; die 2te am Nervenfieber schon 3 Wochen krank gelegene, gebar im 7ten Monate Zwillinge natürlich, und die Nachgeburt folgte auch leicht, starb aber bald darauf an Convulsionen, bevor ich zu Hilfe kommen konnte; die Kinder verschieden am folgenden Tage.

******) Von diesen 56 Knaben und 32 Mädchen, wurden 2 wegen vorgefallener Nabelschnur todt gebohren, auch war hievon ein Kind frühzeitig schon während der Schwangerung abgestorben, unter diesen vorgefallenen Geburten waren 3 Zwillinge.

# Inhalt.

Erster Abschnitt. Vorgeschriebene Studienfolge, für die Medizin, höhere Chirurgie-Candidaten, Civil- und Landwundärzte, Apotheker-Subjekte und Hebammen, in Betref des theoretischen und praktischen Unterrichts.

Zweyter Abschnitt. Von dem St. Lazarus-Spital wie es ist, und seyn soll, nebst einem Plane zu einem allgemeinen Krankenhause, medizinisch und chirurgisch-praktischen Schule, Gebär-Ammen-Vaccinazions- und Findelinstitute.

Dritter Abschnitt. Von der medizinisch-praktischen Schule.

Vierter Abschnitt. Von dem Wichtelzopfe, Ursprung, Zufälle, Kennzeichen und Cur desselben, aus Beobachtungen und Versuchen dargethan.

Fünfter Abschnitt. Von der chirurgisch-praktischen Schule, und dreyen da unternommenen Staaroperazionen.

Sechster Abschnitt. Von der praktischen Geburtsschule, Zahl der da vom 1. Jäner 1804. bis 1. Jäner 1806. Aufgenommenen, Entbundenen, Verstorbenen; angestellte Vergleichung derselben, mit der Göttinger-Gebäranstalt, der Wiener, mit der Pariser, Petersburger, Berliner, Kopenhager-Anstalt.

Siebenter Abschnitt. Einige wichtigere in der Geburtshilfe gemachte Beobachtungen. I. Geschichte einer vernachläßigten Armgeburt. II. Geschichte eines Mutterpolyppen. III. Geschichte einer widernatürlichen mit heftigen Fraisen verbundenen Zwillings-Geburt. IV. Sektionsgeschichte eines neugebohrnen Kindes. V. Merkwürdige Geschichte einer dritthalbmonatlichen Schwängerung, entstandene Fraisen und erfolgter Tod von zurückgetretener Wichtelzopf-Materie, nebst der Leichenöffnung.

Den Beschluß macht die Speisordnung für Schwangere und Wöchnerinnen, dann der Protokollauszug von der praktischen Geburtsschule.

In der Georg Binzischen Buchhandlung am St. Stephansplatz zu Wien, dann in der Edlen von Traßlerischen Buchhandlung zu Krakau sind folgende Werke zu haben:

---

Collands Unterricht in der Geburtshilfe, worinn alles für Hebammen sowohl als Geburtshelfer zu wissen erforderliche enthalten ist. Wien 1787. 8. 1 fl. 30 kr.

—— kurzer Inbegriff von dem Ursprunge der Wissenschaften, Schulen, Akademien und Universitäten in ganz Europa, besonders aber der Akademien und hohen Schule zu Wien, in welchem alle vom Ursprunge an bis auf den heutigen Tag bey dieser Universität vorgefallenen wichtigeren Begebenheiten vorgetragen werden, Wien 1796. 8. mit einem Kupferbl. 1 fl. 45 kr.

Von diesem Werke wird die Fortsetzung nächstens folgen.

—— Kurzer Unterricht für Stadt = und Landhebammen, Wien 1797. 8. 1 fl. 8 kr.

—— Untersuchung der Ursachen so vieler frühzeitig todtgebohrner, und der grossen Sterblichkeit neugebohrner Kinder, Wien 1800. 8. 30 kr.

—— Fundamenta Artis Obstetriciæ, Viennæ 1804. 1 fl.

—— Nachricht über die mediz. chirurg. Lehranstalt an der Universität zu Krakau, nebst einigen Beobachtungen über den Wichtelzopf, Wien 1806. 45 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Colland, Friedrich,

Nachricht von der medicinischen Lehranstalt in Krakau

Wien 1806

Med.g. 100
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10084131-5